

XX 294  
19

Revellungsstelle

R. E. J. E. M.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!



# Unsere Wirtschaft

Organ  
der Oekonomischen Beratung  
des Gebiets der Wolgadenischen.

Ercheint zweimal monatlich.

1. Jahrgang

№. 45. 15. M ä r z 1922.

Redaktion: Marxstadt, Karl Marxstraße, Nr 2.



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Die Organisation der Hilfe der 3. Kom. Internationale. Von A. Mattern	97.
Aus der Geschichte unserer Kolonien	97.
Der „neue“ Kurs	101.
Die Rede des Agronomen Tulaitow (gehalten auf dem 9. Allr. Räte- kongreß Schluß)	108.
Aus der Delonomischen Beratung	110.
Unsere Obstgärten. Von S. Lobes	112.
Die Getreideproduktion im Gebiete der Wolgadeutschen	115.
Mittel und Wege zur Hebung des Wohlstandes unserer Kolonien. Von S. Kling, Agronom	125.
Der Erzeugungsplan im bevorstehenden landwirtschaftlichen Jahr. (Schluß) Von A. Frolow, Agronom	126.
Wozu bearbeitet man die frühe, grüne Brache? (Schluß). Von J. F. Schmidt, Agronom	128.
Die zootechinischen Maßnahmen im Gebiete der Wolgadeutschen. (Schluß).	131.
Des Landmanns Sorgen. Von A. Frolow, Agronom	133.
Was man zur richtigen Zurechtstellung der Sämaschine wissen muß Von R. Muth, Agronom	134.
Welche Gemüsearten werden am frühesten genutzelt	136.
Obstbaumschilde	138.
Umveredelung wenig wertvoller Obstsorten. Von A. Wasmuth, Gärtner	142.
Brief an die Redaktion	142.
Die Bedeutung der Statistik für das Volksbildungswejen. Von J. Müller, Statistiker	144.
Zur Beachtung der Auswanderer	144.

Beilage: Diagramm: Einfluß der Hungersnot auf die Bevölkerungszahl nach den  
Zählungen d. Statistischen Abteilung vom 28. August 1920, 15. August 1921, 3. 1. Januar 1922.

## Bezugspreis

### des Journals „Unsere Wirtschaft“

Alle staatlichen Ämter und Unternehmungen, Kooperative, Artelle, Partei, Profes-  
sionelle-, Aufklärungs- und Rotarmistenorganisationen zahlen im Monat 40 Kop. (in Gold-  
währung), Privatpersonen 10 Kop. (in Goldwährung).

Für Privatbesteller außerhalb des Gebiets — 20 Kop. im Monat.

Bekanntmachungen werden unter folgenden Bedingungen entgegengenommen:

Alle staatlichen Ämter zahlen für die Nonpareillezeile oder deren Raum  $3\frac{1}{2}$  Kop.

Nichtstaatliche Unternehmungen 6    "

Privatpersonen 10   "

Befehle, Verordnungen  $2\frac{1}{2}$    "

Arbeitsgesuche 1   "

Bekanntmachungen auf d. ersten Seite kosten d. doppelte, im Rahmen halbmal mehr.

**An unsere Leser!** Da diesmal eine Doppelnummer erschienen (4—5), so bitten wir alle unsere  
Abonnenten, die für März den Betrag noch nicht eingezahlt haben, densel-  
ben rechtzeitig einzusenden zu wollen, damit kein Aufenthalt in der weiteren Uebersendung entstehe.

Nr. 4 des Journals konnte aus von der Redaktion unabhängigen Gründen nicht rechtzeitig  
erscheinen. Wir bitten daher uns zu entschuldigen und auch ferner auf das Journal abonnieren zu wollen!

# Unsere Wirtschaft

Organ der Oekonomischen Beratung des Gebiets der Wolgadeutschen.

Nr. 4-5. — 1. Jahrgang. | Redaktion: Marxstadt, Karl Marx-  
straße Nr. 2. | 15. März 1922 — Nr. 4-5.

## Die Organisation

der Hilfe der 3. Kommunistischen Internationale.

Am 27. Februar fand im Gebietsvollzugs-Komitee eine außerordentliche Sitzung der ökonomischen Beratung statt, auf welcher eine einzige Frage zur Verhandlung auf der Tagesordnung stand: Die Organisation der Hilfe der 3. Kommunistischen Internationale im Marxstädter Bezirk.

Diese Frage stand schon mehrere mal auf der Tagesordnung; so am 7. Januar, wo eine spezielle Kommission zur Ausarbeitung eines genauen Planes der genannten Hilfe ausgeschieden wurde; sodann am 13. Januar, wo die Arbeit der Kommission besprochen wurde.

Die Veranlassung zu diesen Verhandlungen gab eine Z. schrift von dem Bevollmächtigten zur Organisation der

Internationalen Arbeitshilfe im Wolgabiet, des Gen. Biermann.

Laut dieser Z. schrift sind uns 80,000 Verpf. gungsrationen für erwachsene arbeitsfähige Menschen in Aussicht gestellt worden.

Dazu noch Maschinen, Maschinenteile, Transportmittel u. a. zur Hebung der Wirtschaft.

Zur Ausnutzung dieser Hilfe sind uns folgende Bedingungen gestellt: Die Internationale Hilfskommission stellt sich keineswegs philantrophische Aufgaben, d. h. sie will nicht nur Menschen am Leben erhalten, sondern sie will durch ihre Hilfe die Wirtschaft auf einen neuen Fuß bringen, so daß ähnliche Katastrophen wie

## Aus der Geschichte unserer Kolonien.

Aus einem alten Manuskript eines unbekanntem Verfassers bringen wir statistisches Material über die wirtschaftliche Lage der Kolonien im Jahre 1827—28.

Im Anfang beschreibt der Verfasser die Einwanderung, die Bodenbeschaffenheit, Lage der Kolonien und anderes, was mehr oder weniger bekannt ist. Wir entnahmen dem Manuskript nur das statistische Material, das von dem wirtschaftlichen Zustande der damaligen Zeit unterrichtet.

Interessant ist, daß damals mehr Bienenzucht betrieben wurde und daß auch die Seidenraupenzucht ziemlich ver-

breitet war, von der jetzt nichts mehr vorhanden ist.

Auch die Maulbeerbäume sind ganz verschwunden. So viel uns bekannt, steht in Marxstadt nur noch ein einziger Baum im Garten Eckert, in Boaro war während der Kriegszeit noch einer vorhanden und in den Südkolonien sollen auch noch einige sein.

Das Schmerzenskind scheint damals der Tabak gewesen zu sein, denn der Verfasser schildert dessen Kultur und Behandlung so ausführlich und genau, gerade so, wie auch jetzt noch die Arbeiten bei der Tabakskultur ausgeführt werden.

Folgende statistische Auszüge aus dem Manuskript bringen wir wortgetreu wieder.

die heutige und frühere Hungersnöte in Zukunft unmöglich gemacht werden.

Von diesem Standpunkte ausgehend, wurde von der am 7. Januar bestimmten Kommission anerkannt, daß diese Hilfe auf zwei Ziele hin gerichtet sein muß: einerseits auf eine möglichst erfolgreiche Durchführung der Frühjahrssaalkampagne; andererseits auf die Hebung der Landwirtschaft, sowie der Volkswirtschaft, Hausindustrie und der allgemeinen Kultur durch Einführung von Maschinen und Geräten, die uns den Kampf mit den verheerenden Naturerscheinungen erleichtern werden.

Ein in diesem Sinne aufgestellter Plan zur Hebung der Wirtschaft mit den genauesten Angaben, was alles dazu nötig ist, wurde an die Internationale Hilfskommission abgeschickt. Und nun, Mitte Februar, erschien bei uns der Vertreter Genosse Hartstein, der das Hilfswerk im Marxstädter Bezirk praktisch beginnen soll. (In den anderen 2 Bezirken des Gebiets sind auch entsprechende Bevollmächtigte bestimmt).

Zu diesem Zweck waren vor allem die genauesten statistischen Angaben über die Lage des Bezirks nötig.

Diese konnten von der statistischen Abteilung auch gegeben werden, der die Resultate der letzten Zählung zum 1. Januar fertig vorlagen.

Von diesen Daten ausgehend, muß die genannte Hilfskommission ihre Arbeit organisieren.

Da es unmöglich ist für die viellosen Wirtschaften Arbeitsvieh und das nötige Futter herbei zu schaffen, so ist hier natürlich nur ein Ausweg möglich: daß sich die von der Hungersnot am stärksten betroffenen Wirte in Kollektive, Arbeiterrat oder Kommunen zuammenschlagen, denen dann die nötigen landwirtschaftlichen Maschinen — Traktoren und andere Inventar, da die nötige Verpflegung gegeben wird.

Natürlich müssen sie auch ihr Land an einem Platz haben, da es nicht möglich ist mit den Maschinen viel hin und her zu fahren. Und auf diese Art wird es möglich sein, die von der Hungersnot am stärksten betroffenen Wirtschaften wieder lebensfähig zu machen.

Es bestehen bisher im Marxstädter Bezirk folgende Artells, Kollektiven und Kommunen:

### Berechnung der gegenwärtigen Bevölkerung Kolonisten.

Nach der 1775 geschehenen Auswahl der Kolonisten blieben an dem Orte der Ansiedlung 12000 männlichen und einige Hundert weniger weibl. Geschlechts. Bei der Revision von 1798 befanden sich 19,785 männlich. und 18,916 weibl. Geschlechts.

In den Revisionen von 1811 und 1816 waren in ersterer 27,069 männlich. Geschlechts (die weiblichen wurden nicht aufgenommen), in letzterer 31,195 männl. und 29,990 weibl. Geschlechts. Bis 1828 wurde nach den Volkslisten gezählt 44,291 Seelen männl. und 42,621 weibl. Geschl. Und so hat sich

die Anzahl der Kolonisten, welche an der Stelle der Ansiedlung blieben seit der Auswanderung von 1775 beinahe vervierfältigt.

### Oekonomie.

Die Hauptbeschäftigung der Kolonisten ist Ackerbau. Bei ihnen ist die Dreifelderwirtschaft eingeführt. Ihre Felder sind wegen der unbeendigten Messung noch nicht recht eingeteilt. Die Kolonisten düngen nicht ihre Felder, weil 1. sie den Dünger zu Mistholz verbrauchen, und 2. weil das Düngen, besonders auf der Wiesenseite, nach vielen Versuchen keinen Nutzen bringt. Der Dünger nützt nur da, wo das Land Feuchtigkeit besitzt um den Dünger zur Fäulnis zu bringen, im

1. Artell „Hoffnung“ in Sussental — 78 Personen, 95 Dessj. Land.

2. Kommune „Einigkeit“ in Rano — 34 Personen, 114 Dessj. Land.

3. Artell „Karl Marx“ in — 68 Personen 93 $\frac{1}{2}$  Dessj. Land.

4. Artell „Karl Liebknecht“ in Boaro — 35 Personen 78 Dessj. Land.

Natürlich werden die schon bestehender Artells unterstützt werden, damit sie möglichst ihre gesamte Landfläche herstellen und auf neuen Fuß bringen können.

Ferner soll den Meliorationsarbeiten die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Hier werden folgende Arbeiten beabsichtigt:

1. Im Marxstädter Bezirk sollen 250 Dessj. Sandflächen mit Weiden bestet werden, außerdem soll daselbst eine Baumschule von 25 Dessj. angelegt werden.

Im Balzerer Bezirk sollen 1200 Dessj. Landfläche mit Weiden bestet werden, eine Baumschule von 10 Dessj. und noch 2 Baumschulen zu je 2 Dessj. eingerichtet werden.

Im Seelmänner Bezirk sollen bis 1400 Dessj. mit Weiden bestet und eine Baumschule von 15 Dessj. eingerichtet werden.

Ferner sollen die Werkstellen — Faller, Nowikow — zur Remonte des landwirtschaftlichen Inventars, sowie auch die Schäfersche Fabrik voll und ganz in Gang gesetzt werden, wozu die nötige Bepflanzung für die Arbeiter und die nötigen Materialien vorgestreckt werden.

Eine der wichtigsten Lebensfragen ist für uns die Lage des Transports. Da es mit der Pferdekraft sehr schlecht steht, so gibt es auch hier nur eine Rettung, dieselbe durch Automobile zu ersetzen.

Ebenso steht es mit den Verkehrsmitteln: hier ist der Vertreter der Internationalen Hilfe voll und ganz mit uns einverstanden, daß das bestehende Telephonnetz im Marxstädter und Seelmänner Bezirk erweitert werden muß. Und zwar soll eine Verbindung zwischen Marxstadt und den Kolonien bis Schaffhausen, Urbach — Mannheim — Alexanderfeld — Schönfeld; sodann: Köppental — Brunntal — Gnadenfeld — Eckheim — Frielensfeld; ferner:

Gegenteil aber, ist hier beinahe immerwährende Dürre. Im Frühjahr ist wenig Regen, im Sommer fast gar nicht, Tau gibts auch nicht, das Schneewasser verfließt schnell und der dadurch wenig besuchte Boden trocknet wieder bald aus.

Zur Viehweide müssen die Kolonisten besondere Stellen haben, denn auf den Brachfeldern wächst der Dürre wegen nichts als Beifuß (Wermut) Melde, Distel und dem ähnliches hartes Gras.

### Udgergeräte.

Die Kolonisten benötigen den Brandenburgischen Pflug, vor welchen drei Pferde gespannt werden; zum Sehen der Kartoffel ist unlängst ein neuerfundener

Pflug eingeführt, mit welchem 2 Mann mit 1 Pferd in 1 Tage mehr sehen als 4 Mann mit Hauen in 4 Tagen.

Uebrigens ist die Einrichtung dieses Pfluges so beschaffen, daß an demselben die Pflugchar ohne alle Mühe geändert werden kann, wodurch dieser Pflug auch zum Ackern dienlich ist, weswegen viele Kolonisten, welche nicht für den Brandenburgischen Pflug nötige Anzahl Pferde haben, auch diesen benutzen. In vielen Kolonien ist auch der Brandenb. Pflug verschieden verbessert worden mit Rücksicht auf den Boden. Die Egge hat lange, gerade, eiserne Zähne, ist viereckig mit 8 oder 10 Querkölzern, in allem mit 64 Zähnen.

Seelmann — Passowka — hergestellt werden. Ebenso soll die Elektrische Station verstärkt und durch Materialien unterstützt werden.

Zum Kampf mit den Epidemien werden wir alle nötigen Hilfsmittel an Medikamenten bekommen.

Eine wichtige Frage ist für uns die Hebung des Presse- und Druckwesens. Das ist besonders bei der jetzigen Hungerlage wichtig. Das hat auch der Vertreter der Hilfskommission voll und ganz eingesehen und uns deutsche Setzmaschinen, Zinkographie und andere Hilfsmittel zu diesem Zweck in Aussicht gestellt.

Über all dieses werden die Skeptiker, die ihr Leben an keinen Fortschritt glaubten, den Kopf schütteln: daß es jetzt noch Menschen geben kann, die von so etwas träumen und daran glauben können, das alles einzurichten, ja daß es Menschen geben könnte, die uns das alles um nichts und wider nichts geben werden.

Und doch ist das kein Traum, kein Glaube an einen jenseitigen Himmel, sondern ein Werk, das bald Wirklichkeit werden soll. Das ist die Hilfe derjenigen Menschen, die andere Ziele

haben, als die habgierigen Kulaken, die nur immer an sich denken und nach sich ziehen. Das ist auch eine Hilfe von Menschen, die zwar nicht auf ein jenseitiges Paradies bauen, sondern die daran glauben, daß es möglich ist eine bessere Zukunft hier an Ort und Stelle einzurichten.

Das ist die Hilfe der Arbeiter der ganzen Welt, die ihre Spenden groschenweise gesammelt und nicht zu Barmherzigkeitszwecken verschwendet, sondern so anwenden wollen, daß je er noch nach Jahrzehnten sagen muß: hier haben Leute mit tiefster Einsicht ihre Spuren hinterlassen.

Das fühlt auch die Bourgeoisie. Sie nimmt dieses Werk sehr ernst und... ist oft Hindernisse, wo sie nur weiß und kann. Ein Schiff mit Benzinmotoren und Maschinen, das für uns bestimmt war, ist auf offenem Meer in den Grund gebohrt worden. Auf unsere Frage — wie das kam? antwortete der ausländische Vertreter kurz: Konterrevolutionäre Gegenarbeit.

Dennoch wird das Werk zustande kommen.

Der erste Transport ist bereits da.

Sie haben hölzerne Rechen. Die Sichel sind wie gewöhnlich, bisweilen wird die Frucht gemäht, indem an den Sensen eine Art Reche angebracht ist. Zum fahren der Garben und des Heues gebrauchen die Kolonisten deutsche Wagen, vor welchen 2—3 oder auch 4 Pferde angespannt werden. Dörrentennen und Dreschflegel haben nur die Kolonien Jagodnaja Poljana, Bobotschnaja und Nowoskatowka. Die übrigen dreschen ihre Frucht an offenen Stellen mit den Pferden.

### Welche Fruchtarten die Kolonisten bauen.

Die hauptsächlichsten Produkte sind Weizen und Tabak, doch bauen sie auch

Hirse, Hafer, Gerste, Erbsen, Spelz, Kartoffel, Winterroggen etc. Zu der sogenannten Beloturka, welche unlängst in den Kolonien des Baninskischen und Katharinenstädtischen Kreises gebaut wird und zwar wegen ihres höheren Preises, suchen sie das beste Land aus oder, wenn nicht solches da ist, solches, welches lange brach lag.

Im Jahre 1828 wurde

	Ausgeäet	Eingeerntet
	in Tschetwert	in Tschetwert
Winterroggen	— 16,435	71,964
Sommerrogg.	— 97,696	526,178
Weizen	— — 52,541	282,621

Im Jahre 1827 wurde verkauft aller Art Getreide in Körnern und Mehl für 441,759 Rbl.

Das weitere wird auch kommen.

Und die Bourgeoisie sammelt sich nur feurige Kohlen auf ihren Kopf für den Tag, wo die Weltrevolution ausbrechen wird.

Wir begrüßen die Internationa'le Arbeiterhilfe auf das lebhafteste als die

Hilfe, die uns allein helfen wird, unabhängig zu werden von den blinden Naturgewalten und darum uns vor Wiederholung ähnlicher Hungersnöte, wie wir sie früher und heute erleben, schützen wird.

A. Mattern.

## Der „neue“ Kurs. \*)

Wenn in den Arbeitermassen, ja sogar in der Kommunistischen Partei, in den Kreisen der verantwortlichen Arbeiter immer noch die Ueberzeugung herrscht, der neue ökonomische Kurs sei ein Abweichen von der richtigen kommunistischen Linie, eine Uebergabe unserer politischen Positionen, eine gezwungene Nachgiebigkeit, zu welcher keinerlei Gründe vorlagen, — so offenbaren dergleichen, marxistisch unbegründete, Ansichten eine krankhafte Empfindung des falsch aufgefaßten Kurses. Sie sind insofern schädlich, als sie zerlegend auf die proletarische Organisation wirken, Zweifel an die Richtigkeit der eingeschlagenen Richtung hervorrufen und uns hindern, in geschlossenen Reihen,

auf Grundlage der neuen ökonomischen Politik, die zerrüttete Wirtschaft des Landes wiederherzustellen und unsere Großindustrie, als ökonomische Basis des Kommunismus, zu erhalten.

In der Wiederherstellung unserer zerrütteten Wirtschaft, und nur in ihr, sind die Motive zu suchen, die unseren Zugeständnissen der am Eigentum hängenden Bauernschaft, der Unterstützung und Förderung der Hausindustrie, unseren Verträgen mit dem Privatunternehmer und Konzessionär zu Grunde liegen, indem wir, nach einer bestimmten Reihe von Jahren, wenn, auf Grundlage der Ausnutzung der ergänzenden Produktmenge, die sozialisierte Großindustrie aufgebaut sein wird, das Reichssteuerruder in die entgegengesetzte Richtung drehen werden.

\*) Das Material ist dem Artikel Bucharins in der „Pravda“ entnommen

Der größte Teil der Kolonien liegt so, daß den Einwohnern derselb. nicht möglich ist mit ihren Produkten nach der Stadt auf den Markt zu fahren. Dieses Vorteils bedienen sich nur auf der Bergseite diejenigen Kolonien, welche Saratow und Kamyschinka zunächst liegen, welche auch ihre Frucht in Mehl verkaufen.

Die übrigen Kolonien verkaufen Kernfrucht indem sie an Ort und Stelle Aufkäufer abwarten. Diese Aufkäufer sind Brakasschiki der Moskauerischen und Petersburgerischen Getreidehändler, von denen die berühmtesten sind die Moskauerischen Kaufleute der 1. Gilde Gebrüder Nachmanow. Uebrigens stellen viele Kolonien auf gemieteten Schiffen Frucht nach Rybinsk,

denn sonst wären sie gezwungen ihre Frucht zu niedrigen Preisen jenen Aufkäufern abzulassen.

### Tabaksbau.

Dieser Zweig der Landwirtschaft blüht mehr auf der Wisenseite. Es kommen aber nur 2 Arten vor: der Deutsche, breitblättrige, der zum Rauchen verbraucht wird und der Russische kurz- und schmalblättrige, zum grünen Schnupftabak. Die Tabakfelder liegen in der Nähe ihrer Wohnungen und der Boden wird wie Gartenbau mit vieler Mühe zubereitet. Zuerst werden die Samen in Pflanzbeeten gesät; nachdem sie aufgegangen sind, wird jede einzelne Pflanze verpflanzt. Mit dieser

Diese Zugeständnisse werden gemacht behufs Hervorrufung der breiten Initiative, der Selbsttätigkeit, behufs Berechnung, Sammlung und Prüfung der Erfahrungen an Ort und Stelle, als Grundlage der ferneren Arbeit. Indem wir das Interesse der Bauern und Hausindustriellen hervorrufen und die breiten Massen der Partei und der professionellen Verbände zu dem wirtschaftlichen Aufbau heranziehen, werden wir es verstehen, aus der ökonomischen Sackgasse, aus der Armut, dem Hunger und Zerfall, in welchem wir uns zur Zeit befinden, herauszukommen.

Viele von denen, welche mit der dreijährigen Praxis des Kriegskommunismus besonders eng verwachsen und von den Methoden der „Raswjerstka“ und der willkürlichen Nationalisierung durchdrungen sind, bekunden einen großen Konservatismus und halten fest an den alten Gebräuchen und Methoden. Andererseits hat man auch solche Gruppen, welche eine allzugroße Verwegenheit bekunden und sozusagen mit Volldampf auf die Befestigung des Kapitalismus lossteuern.

Immerfort erscheinen in den Zeitungen verschiedene Projekte, manchmal von sehr verantwortlichen Parteimitgliedern, welche für die Arbeiter- und Bauern-

macht, deren Kurs auf den kommunistischen Umbau der Gesellschaft geht, unter keinen Umständen annehmbar sind.

Die Vertreter dieser zwei entgegengesetzten Ansichten haben sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der Grundstein des Kommunismus die Großindustrie und das in derselben beschäftigte industrielle Proletariat ist. Damit aber die Großindustrie in der Volkswirtschaft des Landes dominierend (herrschend) wirken kann, ist es notwendig, die Menge der Produkte und Waren zu vermehren, alle Erzeugungskräfte zu wecken, im Massenerzeuger der Waren die Beintereffektivität zu stimulieren. Damit erklärt sich der Uebergang von der „Raswjerstka“ zur Verpflegsteuer, die Disposition der größeren Initiative den Hausindustriellen, der Kleinindustrie, der Uebergang des Kooperativwesens in neue Tätigkeitsbedingungen, die Uebergabe der Unternehmungen in Pacht und Konzessionen und dergl.

Im Kampf mit der Warenlosigkeit und der Zerrüttung überlassen wir vollkommen bewußt der Privatinitiative und dem — Unternehmen einige Freiheit zur Vermehrung unserer materiellen Ressource; dabei vergessen wir jedoch keine Minute

Arbeit beschäftigt sich die ganze Familie der Kolonisten, nicht einmal jährige Kinder ausgenommen.

Der Tabaksbau wird dadurch erschwert, daß die versetzten Pflanzen oft begossen werden müssen, wozu das Wasser in Tonnen oft aus der Ferne hinzugeführt wird. Ist der Tabak zu einer gewissen Höhe gekommen, so werden die übrigen Blätter abgebrochen, damit die überbleibenden mehr Nahrungsaft erhalten und besser wachsen. So werden auch die Stengelspitzen abgebrochen, damit die Pflanze nicht blühe, versteht sich mit Ausnahme der Pflanzen, welche zur Aussaat ausgesucht sind. Je größer und reifer die

Blätter sind, desto vorzüglicher ist der Tabak.

Der b-ste aber wächst bei den Kolonien Zug und Unterwalden. Ist der Tabak reif, so werden die Blätter abgebrochen, in der Mitte aufgeschlitzt und zum trocknen auf Stangen gesteckt, welche in mehreren Reihen und Schichten mit einigen Zwischenräumen in besonders dazu erbauten Tabakschuppen eingereicht werden. Nach dem Trocknen wird der Tabak mit Wasser angefeuchtet, gleich ist der Tabak besser, welcher durch nasse Witterung weich wird, er fault auch nicht. Die feuchten Blätter werden zusammengelegt zum Schwitzen, worauf sie in Bunde gebunden



lang unser Hauptziel — den Kommunismus und die Vorausschickung für denselben — die Schaffung einer starken den Markt beherrschenden, in den Händen der Sowetsstaaten konzentrierten Großindustrie.

Die Umgebung, in welcher wir zu arbeiten haben, ist außerordentlich kompliziert, unsere Ressurce und Möglichkeiten sind unbedeutend, die Aufgaben sind kolossal; jedoch geleitet von der richtig aufgefaßten Grundidee unserer ökonomischen Politik, werden wir siegreich aus allen Schwierigkeiten hervorgehen und uns unserem Endziel — der Befestigung der kommunistischen Beziehungen in der Sowetsföderation nähern.

In was besteht nun der Sinn unserer neuen ökonomischen Politik, ihre Ursachen, ihr Ziel, ihre Bedeutung in der Gesamtperspektive der Entwicklung unserer Volkswirtschaft zum Kommunismus?

1. Die Ursachen des „neuen Kurses“ lagen tief in der Sphäre (Wirkungskreis) unserer Ökonomik und zeigten sich äußerlich in der ungewöhnlich scharfen sozial-politischen Krisis im Frühjahr 1921.

In der Epoche des „Kriegskommunismus“ konnten sich unsere Erzeugkräfte,

nur spärlich entwickeln: dem Schutz des Landes wurden alle materiellen Ressurce, die organisatorischen Kräfte, mit einem Wort, alle qualifizierten Elemente unseres Wirtschaftens zum Opfer gebracht. Bei dieser Sachlage bestand die Hauptsache darin, in schleunigster Ordnung, Produkte zu bekommen. Nicht „erzeugen“, sondern „nehmen“, nehmen, um die Armee und die Arbeiter der Verteidigungsfabriken zu versorgen. Nur dies stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Sieg über die Kräfte der Konterrevolution, das ist die geschäftliche Rechtfertigung dieser Politik, deren Folgen besonders lebhaft auf die Landwirtschaft eingewirkt haben. Unsere Wirtschaftspolitik führte hier fast ausschließlich zu dem Requisitionssystem der „Prodraswjerska“, bei welchem der individuelle Erzeuger — der Bauer das Interesse an der Ausdehnung der Erzeugnisse verlor.

Auf solche Weise entstand der Gegensatz zwischen der Wirtschaftspolitik der Sowetsregierung und der Landwirtschaft, insofern die Krisis der letzteren unvermeidlich war. Da aber als Basis unserer Industrie vor allen Dingen die Landwirtschaft in Betracht kommt, so folgte auf die Krisis der Landwirt-

und in diesen Bunden wird dem Schützen überlassen werden. Der in Bunde gebundene Tabak wird, der Russische meist nach Kasan, Astrachan und Orenburg, der Deutsche nach Nischni-Nomgorod, Moskau und St. Petersburg geführt.

Im Jahre 1827 wurden verkauft 166,723 Pud Tabak für 300,759 Rbl. In diesem Sommer gedieh der Tabak noch mehr als im vorigen Jahre, aber die Preise sind so niedrig, daß sie auf keine Art die Mühe der Bearbeitung desselben belohnen. Vom Fürsten Goltzin sind im vorigen Sommer Samen von verschiedenen Arten Amerikanischen Tabaks in den Kolonien ausgeteilt

worden, welcher zum Versuche im künftigen Frühjahr ausgesät werden. Der Erfolg wird auswägen, ob der Amerikanische Tabak in dem hiesigen Klima gedeiht.

### Viehucht.

Ogleich die Viehzucht der Kolonisten nur auf die zum Ackerbau und Hausbedarf notwendige Anzahl Pferde, Schafe, Schweine und Hornvieh beschränkt ist, so verkauften sie doch im vorigen Jahre 402 Pferde für 10,862 Rbl., 2567 Stück Hornvieh für 49,598 Rbl. 50 Kop. und 12186 Schafe für 41,324 Rbl. Ubrigens sind von dem im Jahre 1801 vom Staate verliehenen 100 Böden und 100 Schafen

schaft, die Krisis der Volkswirtschaft überhaupt. Da das „kriegspolitische Bündnis“ zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft mit der Beendigung des Krieges seine Bedeutung eingebüßt hatte, so entstanden in der Folge rein ökonomische Gegensätze, die sich äußerst zuspitzten. Nun entstand die überaus schwierige Aufgabe, die ökonomischen Kräfte zu entwickeln, was in Bezug zur Landwirtschaft nur in Form der kleinbourgeoisen Wirtschaft denkbar ist.

Dieser Grundgegensatz der ganzen Revolution — der Entwicklungsprozeß zum Kommunismus bei dem kleinbourgeoisem Charakter des Landes — äußerte sich in einer schneidenden sozialen Krisis. Dank der industriellen Zerrüttung sah sich ein beträchtlicher Teil der Arbeiterklasse genötigt, zur Hausindustrie seine Zuflucht zu nehmen; er streifte bald den proletarischen Gedanken von sich ab: gleich dem Bauer, dem Handwerker, dem Hausindustriellen entbehrte er für den Absatz seiner Erzeugnisse des freien Marktes . . .

Bei weiterer Entwicklung der Zerrüttung begannen die Arbeitermassen in großer Mehrheit, sich für den freien Handel zu äußern. Bei dieser Sachlage

drohte der bourgeoisen Andrang auf die Kadre des Proletariats, ein Andrang, hinter welchem zu dem noch reale Gegensätze der Ökonomie des „Kriegskommunismus“ sich befanden, die Diktatur des Proletariats zu stürzen. Die veränderten Wechselbeziehungen der Klassenkräfte veranlaßten die Partei des Proletariats, sich eine andere Aufgabe der Hebung der Erzeugnisse des Landes. Diese neue Aufgabe bedingte den „neuen Kurs“.

2. Die Grundaufgabe des „neuen Kurses“.

Als Grundinteressen für den Aufbau des Kommunismus müssen die Interessen der Großindustrie angesehen werden. Die Großindustrie ist der Ausgangspunkt der ganzen technischen Entwicklung, sie ist die Basis der ökonomischen Beziehungen der kommunistischen Gesellschaft, die Stütze der sozialen Kraft, des die kommunistische Revolution vollziehenden industriellen Proletariats.

Deswegen besteht die Grundaufgabe unserer Wirtschaftspolitik, die die Hebung der Erzeugnisse anstrebt, in der Befestigung der Großindustrie.

Dazu aber sind enorme Mittel nötig: Verpflegungsmittel, Rohmaterial, Betriebsmittel usw. Daraus folgt klar: um un-

spanischer Rasse, 8 Schäfereien eingerichtet, in welchen jetzt 1093 Schafe und 218 Böcke sind. Der Unterhalt dieser Schäfereien kostete den Kolonisten jährlich mehr als 5000 Rbl.

### Mit Kunst gezogene Landwirtschaftsprodukte, Futterkräuter.

Ogleich die Kolonisten Versuche mit Futterkräuter machten, so war doch der Erfolg schlecht.

Die Ursache ist einleuchtend. Oft verdorrt sogar die Wermut auf der Steppe, die durch die Dürre wie mit Asche bedeckt ist, die Futterkräuter aber erfordern einen feuchten Grund.

### Weide.

In einigen Kolonien ist der Versuch gemacht worden das Sürbenkraut zur Weide zu machen und zwar mit Erfolg, daß viele Wirte den Wunsch äußerten in Zukunft die Aussaat zu vergrößern. Proben von dieser Weide sind vorgestellt dem Departement der Ökonomie und öffentlichen Bauten.

### Gärten.

Fruchtgärten gibts 2060. In denselben wachsen meist Apfelbäume verschiedener Arten. Arbusen und Melonen sind in allen Kolonien auf Bachtshu (dazu bereitete Felder) und ist im Spätsommer und Herbst die wesentliche Nahrung der Kolonisten.

ferer Großindustrie zu heben, müssen wir unsere Produktmenge vermehren — um jeden Preis, jegliche Mittel ergreifend.

Denn die Ergänzungsmittel, die in unsere Großindustrie einfließen müssen, müssen von außen genommen werden, nicht aus der Großindustrie selbst, die sich in den Händen des Arbeiterstaates befindet, sondern aus äußeren Quellen, einerlei, zu welchem Preis wir diese Quellen erwerben müssen.

Die Produktvermehrung ist das höchste Gesetz des gegenwärtigen ökonomischen Moments. In dem obenangeführten Grundsatz ist die „ganze Weisheit“ des neuen Kurses enthalten.

Was für Quellen der ergänzenden Produktmenge können wir aber haben?

Diese Quellen sind folgende: 1. die Bauernwirtschaft, 2. die Kleinindustrie, 3. die Pacht, 4. die Konzession und 5. der Außenhandel.

Wie allen bekannt, ist die Bauernwirtschaft eine individualistische, kleinbourgeoise Wirtschaft. Ohne die Hebung und Kräftigung dieser kleinbourgeoisien Wirtschaft ist das Wachstum unserer Großindustrie nicht denkbar. Die Gewinnung der ergänzenden Produktmenge aus diesem Wirkungskreis, setzt das Wachsen

desselben voraus, als ein Wachsen bourgeoisen Verhältnisse.

Mit der Kleinindustrie verhält es sich ganz ebenso, wie mit der Bauernwirtschaft.

Die Pacht ist denkbar in zweierlei Formen: als kapitalistische (Verpachtung der Unterneher an Kapitalisten) oder in Form von Verpachtung an Arbeiterkollektive. Durch die Pacht gewinnt der Staat eine gewisse Anzahl realer Werte, welche dem Fond der sozialisierten Großindustrie einverleibt werden.

Die Konzessionen sind ihrem Wesen nach dieselbe Pacht, mit dem Unterschied, daß wir es hier mit kapitalistischen Pächtern einer höheren Marke zu tun haben.

Die Teilabzahlungen der Konzessionäre zu Gunsten der Republik dienen eben'alls zur Verstärkung des Fonds der sozialisierten Industrie.

Im Zusammenhang mit den Konzessionen steht zum Teil der Außenhandel, insofern der Konzessionär uns für die Pacht mit der Einfuhr ausländischer Produkte bezahlt.

Von unserer Grundaufgabe ausgehend (die Vermehrung der Produktmenge) strebt das Proletariat die Ent-

### Seidenbau.

Seit einiger Zeit treiben die Kolonisten Seidenbau. 1828 wurde gewonnen rote Seide 8 Pud 7  $\frac{1}{4}$  Pfund und Flockseide 21  $\frac{1}{2}$  Pud. Beinahe in allen Kolonien sind Maulbeerbaumpflanzungen. In vergangenen Jahre befanden sich im denselben 32,214 Bäume.

### Bienenzucht.

1828 gab es in den Kolonien 1558 Bienenstände. Honig wurde gewonnen 243 Pud. 22 Pfund.

### Manufakturprodukte.

Manufakturen in der weiteren Bedeutung des Wortes gibt es nicht in den Kolonien. Die Handwerke,

welche die Kolonisten treiben, verstehen nur sie selbst mit den nötigen Dingen. In ihren eigenen Häusern weben viele Kolonisten zum Verkauf die sogenannten Sarpinkaschen Tücher und das Zeug Sarpinka. In einigen Kolonien bereiten sie auch verschieden's Leder und sämisches Leder. 1828 waren folgende Handwerker in den Kolonien: Schlosser, Schmiede, Tischler, Zimmerleute, Säger, Wagner, Mühlenbauer, Müller, Schneider, Schuster, Maurer, Weißgerber, Fohgerber, Töpfer, Böttcher und Weber in allem 2409, von denen in genanntem Jahre 598 ununterbrochen, 1811 nur zeitweise sich mit dem Handwerke beschäftigten.

wicklung der nichtproletarischen Wirtschaftsformen an, zur Bewahrung, Kräftigung und Entwicklung der proletarischen Wirtschaftsformen — der sozialisierten großen Maschinenindustrie.

3. Die Wirtschaftsstrategie und die Gefahr des „neuen Kurses“.

In der Entwicklung der bourgeoisen Wirtschaftsformen ist eine große Gefahr verborgen; aber wir sind immer kampfbereit: wir sehen in dem neuen Kurs der ökonomischen Politik eine grandiose, auf eine Reihe von Jahren berechnete strategische Organisation des Proletariats an der Wirtschaftsfrent. Unsere Lage an dieser Front hat viel Ähnlichkeit mit unserer Lage zur Zeit des Brester Friedens an der Front des bewaffneten Kampfes mit dem internationalen Imperialismus. Dort waren folgende Elemente:

1. Die Grundgefahr — der deutsche Imperialismus, welcher der Existenz der proletarischen Diktatur drohte;

2. unsere Grundaufgabe — die Schaffung unserer bewaffneten Kräfte, unserer roten Armee;

3. die Grundlösung für dieses Ziel — Frieden um jeden Preis;

4. der Grundinhalt der Arbeit: die Ausnützung der Erholung zur Schaffung der roten Armee;

5. die Ableitungsgefahr — der innere Einfluß des deutschen Imperialismus;

6. die Vollendung der strategischen Operation: nach Schaffung der roten Armee kann das Steuerruder nach der anderen Seite gedreht werden.

Vergleichen wir mit diesem die Sachlage an unserer Wirtschaftsfrent, so sehen wir eben dieselben Elemente:

1. die Grundgefahr — die Zerrüttung, welche ebenfalls dem Aufbau des Kommunismus droht;

2. unsere Grundaufgabe — die Schaffung unserer roten industriellen Armee, d. i. unserer großen sozialisierten Industrie;

3. die Grundlösung der Verwirklichung dieses Ziels: die Vermehrung der ergänzenden Produktmenge — mit allen Mitteln, wenn auch mittels zeitweiliger Verstärkung der klein- sowie großbourgeoisen Wirtschaftsformen;

4. der Grundinhalt der Arbeit: die Ausnützung der ergänzenden Produktmenge zum Aufbau der sozialisierten Großindustrie, um sie „kampfbereit“ zu machen;

## M ü h l e n .

Gegenwärtig sind in den Kolonien 206 Wassermühlen; die Windmühlen werden wie Holländische gebaut. In einigen Kolonien sind auch Roggenmühlen. Die Gesamtzahl der Windmühlen ist 166, der Roggenmühlen 40. Ueber die Wassermühlen ist anzumerken, daß wohl sie den Gemeinden abgegeben sind, auf deren Land sie stehen und von diesen auf Pacht auf 12 Jahre; von seitens der Mühlenherren nicht mehr die Sorgfalt auf Festigkeit und Baulichkeit angewendet wird.

## Gemeinde-Vorratsmagazine.

In jeder Kolonie ist ein Gemeinde-Vorratsmagazin. In diesen Magazinen

ist gegenwärtig an Frucht enthalten 56015 Tschetwert Roggen und 15,435 Tschetwert Sommerroggen.

## Vormundschaft der Waisen.

Ueber die nach den verstorbenen Eltern hinterbliebenen Minderjährigen werden in den Kolonien Vormünder gesetzt, welche jährlich vor dem Obervorsteher über das Waisenvermögen Rechenschaft ablegen, welche Rechnungen dem Komptoir vorgelegt werden. Nach diesen Rechnungen befanden sich 1828, 1193 männliche und 905 weibliche Waisen, deren auf Zinsen gegebenes Kapital und Vermögen, nach Verzinsung 425,112 Abl. betrug.

5. die Ableitungsgefahr: der innere Einfluß der wachsenden bourgeoisen Wirtschaftsvormen;

6. Die Vollendung der strategischen Operation: nach dem Aufbau, auf Grundlage der Ausnützung der ergänzenden Produktmenge, der sozialisierten Großindustrie kann das Steuerruder nach der anderen Seite gedreht werden.

Der Erfolg unserer Brester Politik ist allbekannt; der Erfolg unserer neuen Wirtschaftspolitik wird sein: die Lebung unserer sozialisierten Großindustrie.

Das „Umwenden des Steuerruders“ wird bestehen in der allmählichen ökonomischen Liquidation der privaten Großwirtschaft und in der ökonomischen Unterordnung des Kleinproduzenten der Leitung der Großindustrie. Es wird umgarnt werden (zu seinen Gunsten) von elektrischen Linien, welche eine befruchtende Wirtschaft, eine alles belebende Energie verbreiten werden.

4. Das Arbeitsproblem in der Großindustrie.

Infolge des Wachstums in der Arbeiterklasse der Kleinbourgeoisen Tendenz und des Sinkens der Arbeitsfähigkeit (bedingt durch den Hunger, die Entkräftung usw.) konnte man in der letzten Hälfte der „Kriegskommunistischen“ Epoche in unserer Großindustrie ein stetes Sinken der Intensivität der Arbeit wahrnehmen, und es entstand hier, mit Ausnahmen speziellen Charakters, dasselbe Bild, wie in der Landwirtschaft: das Fehlen der direkten persönlichen, sowie gruppenweisen materiellen Beinteressiertheit in der Produktion führte zu dem unabwendbaren Niedergang derselben. Der Ueberfluß der vom Staat ungenügend versorgten Arbeitskräfte bedingte das Fallen des Erzeugnisseffekts.

Hieraus entstand auch das unvermeidliche Heilmittel für dieses Leiden: die Einführung des Moments der persönlichen und gruppenweisen Beinteressiertheit der Arbeiter in der Produktion, indem die Versorgung in Abhängigkeit

zur Produktion gestellt wurde. So entstand das Prinzip der „kollektiven Versorgung“.

Dieses Prinzip spielt eine zweifache Rolle: die direkte Beinteressiertheit stimulierend, spornet es einerseits die Arbeiter an, die Intensivität der Arbeit, und folglich, den Produktionseffekt zu erhöhen; andererseits wird es zum Hebel der Aufbesserung des Bestandes des Proletariats. Bei Anwendung dieses Prinzips geschieht eine stete Auslese der wirklichen Stammarbeiter, welche denn auch den „Grundbolzen“ der Großindustrie darstellen.

5. Staatskapitalismus bei dem System der Proletarierdiktatur.

Der Staatskapitalismus, in seiner, sozusagen, westeuropäischen und amerikanischen Bedeutung, ist eine bis zu den äußersten Grenzen gebrachte Allmacht der Bourgeoise, welche in Person des Staates der Besitzer und oberste Leiter aller Erzeugnisse ist.

Bei dem Staatskapitalismus, im wirklichen Sinne dieses Worts, werden sämtliche Zuschlagswerte dem bourgeoisen Staat, d. i. der Bourgeoise zur Verfügung gestellt. Bei unserem „Staatskapitalismus“ (KonzeSSION, Pacht usw.) spalten sich die Ueberflüsse sofort in zwei Teile: ein Teil fließt, als Vorteil, in die Tasche des Kapitalisten; der andere Teil bekommt unser Staat als Teilzahlung oder Pachtzinsen, d. h. es fließt in die Hände des Proletariats.

Den Staatskapitalismus der westeuropäisch-amerikanischen Marke muß das Proletariat brechen auf dem Wege der Revolution. Unser „Staatskapitalismus“ wird sich auf friedlichem Wege auflösen, wenn wir nur unseren strategischen Plan richtig ausführen werden.

Wie wir weiter oben hervorgehoben haben, hat unsere Lage an der Wirtschaftsfrent viel Ähnlichkeit mit derselben zur Zeit des Brester Friedens an

der Front des bewaffneten Kampfes mit dem Imperialismus. Blicke nun dort der Sieg auf unserer Seite, so gehen wir hier um so sicherer. Wir befinden uns wohl in einer gefährlichen Lage. Werden wir unsere Großindustrie nicht aufbauen, dann werden wir ausarten oder

gestürzt werden. Aber zum Schrecken unserer Feinde werden wir unsere Großindustrie aufbauen. Laßt nur die Bourgeoisien „ordentlichen Leute“ lachen und unser nahes Ende (prophezeien) vorher verkünden. Wir hoffen, an ihrem Grabe noch ein „Ewiges Andenken“ zu singen.

## Die Rede des Agronomen Tulaikow

(gehalten auf dem 9. Allr. Nätetkongress).

(Fortsetzung und Schluß).

Der Differenzialtarif, der in dieser Zeit bestand, und die niedrigen Preise auf die Erzeugnisse der Viehzucht u. a. m. — das alles veranlaßte uns, unsere Produkte auszuführen. Diese Produkte kamen auf den Außen- und zum Teil auf den Inlandmarkt. Als wir den Versuch machten, unsere Wirtschaft nach anderen Grundsätzen zu organisieren; als wir der Bevölkerung den Vorschlag machten, andere Pflanzen einzuführen, die sich zur Ausfuhr nicht eigneten (Hackfrüchte, Winterweizen usw.), da stießen wir auf das Unvorteilhafte dieser Pflanzen. Das waren die Folgen des Diktats der derzeitigen ökonomischen Politik.

Jetzt haben wir mit dem Umstande zu rechnen, daß wir in neue Verhältnisse gekommen sind. Allem zuvor sei es mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß sich jetzt die Weltkonjunktur anders gestaltet hat. Es ist möglich, daß Europa, wenigstens für einige Zeit, ohne unsere Frucht auskommen wird — ist es doch bis jetzt ohne dieselbe ausgekommen. Wenn wir nun mit unserer Frucht auf den Weltmarkt erscheinen werden so haben wir unsere Konkurrenten entweder durch niedrigere Preise unserer Frucht, oder aber durch ihre hohe Qualität zu besiegen. Die hohe Qualität ist unserer Frucht eigentümlich. Doch ist bis jetzt der Weltmarkt nicht daran gewöhnt, diese ihre Eigenschaft zu schätzen. Deswegen müssen wir mit billiger Frucht kommen, was jedoch nachteilig für unsere Wirtschaft ist. Daraus folgt, daß wir nicht in der Richtung der Getreideerzeugung zu gehen haben. Unsere Natureigentümlichkeiten geben unserer Wirtschaft eine andere Richtung. Sie verweisen uns auf das Gebiet der Viehzucht.

Die großen Landflächen, mit ausgezeichnetem Gras bewachsen, geben uns die Möglichkeit, eine ausgedehnte Viehzucht zu entwickeln. Die Natureigentümlichkeiten des Klimas veranlassen uns, unsere Wirtschaft

solchen Pflanzen zuzuwenden, die an Ort und Stelle verbraucht werden. Wenn nun das Vieh diese Erzeugnisse verbraucht, so können sie dadurch in bessere und teurere Erzeugnisse der Viehzucht umgesetzt werden. Und wenn bis jetzt der Weltmarkt auch ohne unsere Frucht auskommen konnte, so gestaltet sich jedoch die Weltkonjunktur derartig, daß die Erzeugnisse der Viehzucht allgemein rar sind. Wir bemerken, daß auf dem ganzen Weltmarkt die Erzeugnisse der Viehzucht sehr in den Preisen gestiegen sind (Fleisch, Häute, Fettstoffe usw.). Somit können wir sagen, daß uns die ganze Wirtschaftskonjunktur veranlaßt, alle Aufmerksamkeit den Fragen der Viehzucht zuzuwenden. Deswegen geht auch für uns Agronomen die Landwirtschaft in der Richtung des schließlichen Ideals, die Bedürfnisse der Viehzucht zu befriedigen.

Das heißt noch nicht, daß wir davon abstehen wollen, die ausgezeichnetsten Pflanzen und Weizen zu bauen. Der Weizen wird noch für lange Zeit unser größtes Reichtum sein. Wir werden ihn dem Zentralrussland zustellen, sobald vielleicht auch ins Ausland ausführen.

Damit die Landwirtschaft eine Widerstandsfähigkeit erreicht, müssen wir sie rationell einrichten. Diese rationelle Einrichtung der zukünftigen Wirtschaft des Südostrusslands besteht darin, daß wir solche Pflanzen kultivieren müssen, die mit ihrer Mannigfaltigkeit den Erfolg garantieren und den Landwirt vor Missernten sichern. Früher hat der Landwirt sich dadurch geholfen, daß er seine Aussaatfläche vergrößerte. Das gab ihm die Möglichkeit, für den Fall einer Missernte dennoch auf zwei Jahre Vorräte zurückzubehalten. Jetzt ist diese Versicherung nach einem anderen Prinzip einzurichten. Dieses Prinzip besteht in der natürlichen Versicherung.

Um unsere Wirtschaft zu organisieren, muß ich auch von dem reden, was einer sol-

den Organisation noch voranzuziehen hat, was in erster Beziehung noch ausgeführt werden muß. Die Organisation einer jeden Wirtschaft besteht darin, daß als erstes die Haupterzeugungsmittel—Land, Arbeit und Kapital—organisiert werden müssen.

Ich beginne mit dem Land. In erster Linie müssen wir uns bei der Organisation unserer Landwirtschaft der Frage der Landnutzung zuwenden. Genosse Ostski hat diese Frage genügend erörtert. Ich will seine Beweisgründe nicht noch einmal wiederholen. In dieser Beziehung sei mir nur gestattet zu unterstreichen, daß ohne eine feste, juristische Norm der Landnutzung, ohne feste, bestimmte widerstandsfähige Grenzen—an einen Progreß unserer Wirtschaft nicht zu denken ist. Ich muß entschieden betonen, daß das Grundziel der Landeinarichtung dasjenige sein muß, daß das Land dem Wirtschaftssubjekt näher gebracht werden muß, d. h. das Land muß so eingerichtet werden (wie als Agronom ist es einerlei, ob in der Form von Gemeinde- oder Gutswirtschaft—ich bin kein Politiker), daß sich der Landwirt näher zu ihm fühlt, und infolgedessen ein Minimum Mittel und Kräfte demselben zuwenden kann. Das in erster Linie.

Neben der Landeinarichtung kann ich auch die Frage der Meliorationsorganisation nicht unberührt lassen. Bezüglich der Melioration ist sehr viel zu sagen. Der Südoften bietet in dieser Beziehung große Möglichkeiten und Perspektiven. Allem zuvor muß man damit rechnen, daß wir hier sehr wenig Niederschläge haben. Deswegen müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um den Schnee und das Wasser aufzufangen. Die Frage der gereinigten Bewässerung, der Sumpfaufwässerung, des Dämmenschlagers, der Wasserversorgung usw.—kommen in erster Linie in Betracht, weil diese Maßnahmen unumgänglich notwendig sind. Es ist keine Landeinarichtung möglich, ohne die Bevölkerung nicht mit Wasser zu versorgen. Die Ansiedlungsfrage, die in der Steppe am Platze ist, müssen wir damit beginnen, daß wir primitive Brunnen und Wasserbehälter einrichten. Kurz, die Meliorationsfrage ist für uns eine äußerst wichtige Frage.

Neben der Frage der Melioration muß ich auch noch eine ganze Reihe von anderen, in der Landwirtschaft so wichtigen Fragen, berühren. Das sind die Fragen, die für die Zukunft von größter Bedeutung sein werden. Sie berühren einen landwirtschaftlichen Zweig, der bis jetzt noch verhältnismäßig wenig entwickelt ist—Obst-, Gemüse- und Bachtischbau. Im Südoften können diese Zweige der

Landwirtschaft auszeichnet entwickelt werden, weil es hier an Sonnenlicht nicht fehlt. In der Zukunft muß diese Frage an die Spitze unserer Landwirtschaftsarbeiten gestellt werden.

Da mir zu wenig Zeit übrig bleibt, so übergehe ich alle Details und wende mich der Frage der Arbeitsorganisation zu. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß unser Gebiet wenig bevölkert ist. Darin sehen wir Agronomen Organisatoren die Schwierigkeit einer regelrechten Organisation der Landwirtschaft. Die kleine Bevölkerungszahl dieses Gebiets wird die Arbeit nicht bewältigen. Die Vergangenheit lehrt uns, daß hier zur Arbeit stets fremde Arbeitskraft herangezogen wurde. Das war vielleicht kein Zufall, sondern eine Notwendigkeit, um die drängende Arbeit bewältigen zu können. Vielleicht muß auch in der Zukunft zu diesen Mitteln gegriffen werden. Nur dann vermögen wir die Saattiefe und den Ernteertrag zu vergrößern, wenn wir das Wolgagebiet rechtzeitig mit Arbeitskräften versehen. Vielleicht ist das gerade der Weg, die landwirtschaftliche Industrie zu entwickeln, wenn wir fremde Arbeitskräfte zulassen. Wenn dann noch Brennmaterial hinzukäme, dann wäre es vielleicht sogar möglich, landwirtschaftliche Maschinen, Traktoren, elektrische Pflüge anzuwenden und überhaupt die Elektrifizierung durchzuführen.

Doch sind das solche Fragen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann. Wir müssen mit dem Inventar rechnen, das gegenwärtig da ist. Und wenn wir sagen können, daß wir genug Inventar haben, so ist dies nur deswegen, weil sich die Anbaufläche katastrophal verringert hat. Die Frage über Inventar, landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge gehört im Südoften zu denen, die in erster Linie gelöst werden müssen. Die Organisatoren der Landwirtschaft dürfen nicht vergessen, daß der Südoften stets ein Ort war, wo im großen Maßstabe die landwirtschaftlichen Werkzeuge abgesetzt wurden. Der Mangel an Arbeitskräften wurde ersetzt durch viel landwirtschaftliches Inventar. Wenn wir jedoch dabei stehen bleiben und nur Rohmaterial, in der Form von Getreide, ausführen wollten, so würden wir mit unserer Wirtschaft nicht weit kommen. Auf die Tagesordnung muß auch die Frage gestellt werden, wie hier die landwirtschaftlichen Erzeugnisse technisch bearbeitet werden können.

In den Dörfern muß auch die landwirtschaftliche Kleinindustrie entwickelt werden—sowie Spiritusbrennerei, Weinbau,

Zuckerproduktion, Butterwirtschaft usw. Wir dürfen nur die verarbeiteten Produkte ausführen. Die technische Verarbeitung, der ganze Markt, alle Abfälle dieser Verarbeitung — D. Kuchen, Kleie usw. müssen bei uns zurückbleiben. Wir müssen sie für unsere Wirtschaft ausnutzen. Nur dann können wir das ganze System der Organisation vollkommen gestalten.

Wenn wir über die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sprechen, so dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Verkehrsmittel, unser Transport, im Südosten nicht ausreichend ist, um alles auszuführen, was wir ausführen können. Die Sache ist die, daß die Bahnanweisungen und andere Unvollkommenheiten unseres Transports schon in der Gegenwart viele Hindernisse bereiten.

Der Staat, der die Wirtschaft im Südosten zu organisieren hat, muß über eine ganze Reihe von Maßnahmen nachdenken, die unverzüglich durchgeführt werden müssen — Eisfelder, Schlachtereien, Elvatoren usw. Daneben bleibt dem Landwirt des Südostens noch viel Zeit übrig, weil bei uns die Periode des Wachstums sehr kurz ist und der Winter verhältnismäßig wenig Beschäftigung bietet. Wenn wir die Pflanzenaktivierung erweitern und den Arbeitsinhalt des Sommers vergrößern, so müssen wir auch dafür sorgen, wie wir den Landwirt im Winter beschäftigen. Deswegen müssen die Fragen der Verarbeitung des Rohmaterials, der Häute, der Wolle usw. ebenfalls auf die Tagesordnung gestellt werden. Darüber ist ebenfalls nachzudenken, weil diese Fragen für uns von großer Wichtigkeit sind. Unsere Wirtschaft kann nur dann gut organisiert werden, wenn wir uns in sie mit agronomischen Kenntnissen hineinverlesen. Wenn die Frage der Organisation des agronomischen Einflusses richtig gelöst und die Bevölkerung in die agronomische Arbeit hineingezogen werden wird, dann eröffnen sich uns großartige Perspektiven für dieses Gebiet. Dies muß an die Spitze der Arbeit der Sowjetgewalt gestellt werden. In diesem Gebiet gibt es wenig Agronomen. Deswegen muß

die Art und Weise, sowie die Möglichkeit ihrer Arbeit genau ausgearbeitet sein. Nur so können wir das Wärschensverte in die Bevölkerung hineintragen. Das ist das Hauptpfeiler unseres zukünftigen Erfolges. Ohne dasselbe Vermögen werden wir nichts zu tun. Ueber die Kooperierung der Bevölkerung brauche ich mich weiter nicht mehr zu äußern.

Ich schließ: Ich habe meinen Vortrag möchte nur noch eine halbphantastische Voransetzung machen. Nämlich, was gäbe es aus diesem Gebiet, wenn wir es gegenwärtig dahin bringen könnten, daß die ganze Fläche, die in der Zeit vor dem Kriege bearbeitet wurde, wenn sie so bestellt würde, wie es die Agronomen in diesem Rayon vorschlagen? Dann könnte dieses Gebiet um dreimal mehr erbringen. Mit anderen Worten, wie könnten wir nicht nur gegen eventuelle Missernten sichern, wir können nicht nur Vorräte zurücklassen, sondern wir könnten auch Zentralrußland versorgen, und zwar mit 500—600 Millionen Pud Frucht. Doch ist dies bis jetzt nur eine Voransetzung. Wir können von diesem Gebiet nur dann viel bekommen, wenn wir seine Wirtschaft wieder herzustellen vermögen. Wenn es uns gelingt, diese Wirtschaft zu unterstützen, wenn es uns gelingt, ihr einen Anstoß zur Entwicklung zu geben, — dann werden die Naturmöglichkeiten, die uns Spezialisten vorschweben, die Produktion dieses Gebiets in der Zeit vor dem Kriege um vieles überflügeln. Dieses Gebiet nannte man mit Recht die Brotkammer Rußlands. Wenn obige Vorschläge durchgingen, dann würde es für lange Zeit die wirkliche Brotkammer Rußlands sein. Das möge der Rätekongress beherzigen. Die Anstrengungen werden nicht vergeblich sein.

Selea sie dessen befehligen, das Wolgarebiet wird sein Vertrauen rechtfertigen; es wird nicht Zentralrußlands Schuldner bleiben; es wird ihm zum Lieferanten und zur Brotkammer werden — dies freilich nur in dem Falle, wenn sie ihm behilflich sein werden, seine eigene Wirtschaft wieder herzustellen.

## Aus der Oekonomischen Beratung.

(Protokoll einer außerordentlichen Sitzung).

— Allgemeines über die Organisation der Hilfe des Komintern im Marystädter Bezirk.

Laut den Bedingungen des Vertreters des Komintern sind alle Materiallisten in deutscher Sprache und zwar in 8 Kopien vorzustellen. Die Räte sind auf 6 Monate (v. 1. April an) nur für den



Marystädter Bezirk zu berechnen. Nur die Abteilung für Gesundheitspflege stellt ihre Liste fürs ganze Gebiet auf.

Die Entwicklung des Telephonnetzes ist für 2 Bezirke — Marystadt und Seelmann — zu berechnen.

— Die Lage des Pressedruckwesens und die Materialien die zu deren Hebung nötig sind.

Der vorgestellte Plan zur Hebung der Presse wird bestätigt mit Ausnahme des Punktes wegen einem Auto, welches in der Liste zu streichen und in der Liste der Transportabteilung aufzunehmen ist.

— Durchsicht einer statistischen Tabelle mit Notizen auf jedes einzelne Dorf bezüglich.

Die Tabelle typographisch nicht vielfältigen, sondern die statistische Abteilung zu beauftragen, die erforderlichen Notizen in eine Liste handschriftlich in der nötigen Anzahl zu besorgen. Die Daten selbst werden als zweckentsprechend angenommen.

— Durchsicht der Materialienliste des Volkswirtschaftsrates.

Die Listen werden dem Volkswirtschaftsrat zurückerstattet mit dem Auftrage, dieselben nochmals gründlich zu prüfen und zwar sind die erforderlichen Materialien in Kategorien einzuteilen, je nach dem, ob dieselben im Gebiet zu bekommen sind, oder nicht. Nur das Allernotwendigste, was hier nicht zu haben ist, in erster Kategorie aufzustellen.

— Durchsicht der Materialienliste der Abteilung für Gesundheitspflege.

Die Angaben über die Sterblichkeit in den Krankenhäusern für Januar d. J. sind zu streichen, da sie nicht der Wirklichkeit entsprechen. Im allgemeinen ist anzuerkennen, daß sich die Sterblichkeit daselbst nicht verringert hat, sondern auf 70% Todesfälle von allen in den Krankenhäusern aufgenommen epidemisch Erkrankten steht. Im übrigen wird die Materialienliste bestätigt.

— Transportmittel.

Trotz der Einsicht der Oekonomischen Beratung, daß es äußerst schwer sein wird dem Gebiet mit der nötigen Auswahl mechanischer Transportmittel zu helfen, Automobile nebst Ersatzteilen aufrecht erhalten, da die Lage des Transportes im Gebiet, die allerkritischste ist und wir möglicherweise ohne dieselben nicht im Stande sein werden, die uns zugestellten Produkte und Materialien an Ort und Stelle zu bringen.

— Die Nöte der Landabteilung.

Die vorgestellten Materialienlisten werden bestätigt, nur sind die Angaben nicht in russischem Maß (Sachen), sondern nach dem Meterystem zu berechnen.

— Verkehrsmittel (Post, Telegraph und Telephon).

Die Angaben zur Erweiterung des Telephonnetzes sind auf 2 Bezirke—Marystadt, Seelmann zu berechnen und zwar soll zu dem früher schon vorgestellten Plan eine Erweiterung einer Telephonlinie durch die oberen 17 Kolonien — Marystadt — Schaffhausen — hinzugefügt werden. Die Liste ist eiligst ins deutsche zu übersetzen, womit Ingenieur Kraft durch Genosse Köhler beauftragt wird.

### Beschlüsse der Oekonomischen Beratung auf den Sitzungen vom 20. Januar und 24. Februar.

— Von den Holzzubereitungen in den Wintermonaten:

Anzuerkennen, das die ausschließliche, energichste Hilfe den Holzorganen nötig ist, zur verstärkten Ausführung und Zubereitung des Holzes, während der noch übrig gebliebenen Wintermonate, ohne welche die Abteilung des Gebietsvollzugskomitees riskiert im nächsten Jahre ohne Holz zu bleiben.

— Ueber die nötige Menge Fourage zur Rettung des Viehs im Gebiete.

Die Aufmerksamkeit des Rates der Arbeit und Verteidigung und der zentralen Hilfskommission der Hungernden auf die außerordentlich schwere Lage des Viehs

im Gebiete hinzulenkten, welche ausschließlich durch den Umstand hervorgerufen wurde, daß die Verwaltung der K.U. Eisenbahn keine Wagen und Lokomotiven zur Herstellung an Ort und Stelle der Fourage gibt.

Die Fourage der Gebietslandabteilung, welche für das Zuchtvieh bestimmt ist und zur Auffütterung des Arbeitsviehs zur bevorstehenden Samenüberführung und Heu — 45000 Pud, ein Teil davon ist in Wagen verladen (25000 Pud), ein Teil (20000 Pud) liegt auf verschiedenen Stationen der Pokrowsker — Uraler Linie in gepreßtem Zustande und zurückgehalten wird.

Alle persönlichen und brieflichen Anfragen wegen Ablassung von Wagen und Lokomotiven, die von der Gebietslandabteilung, Gebietsverpflegungskommissariat, Gebietsverband bei der Verwaltung der K.U. Eisenbahn eingereicht wurden, blieben resultatlos.

Deshalb bittet die Gebietsökonomberatung die Frage wegen der Rettung des Viehs im Gebiete zur Begutachtung des Rates der Arbeit und Verteidigung vorzulegen und so ort mitzuberathen, daß die

Fourage an ihren Bestimmungsort gestellt wird, widrigenfalls Anfangs Februar das Vieh zugrunde gehen wird.

Da weil alle Telegramme des Gebietsverpflegungskommissariates und der Gebietslandabteilung wegen dieser Sachen von den diesbezüglichen Zentralorganen ohne Antwort verblieben, so hält es die Ökonomische Beratung für nötig in kürzester Zeit vorzüglich jemanden mit diesbezüglichem Material zur Vorstellung dem Rate der Arbeit und Verteidigung, dem Volkskommissariat für Verpflegung und der zentralen Hilfskommission der Hungernden zu senden.

— Zuckerrübenplantagen im Zusammenhange mit der Errichtung einer Zuckerfabrik.

Anzuerkennen, daß die Bevölkerung des Gebiets in der nächsten Zeit sich nicht mit der Zuckerrübenkultur in größerem Maßstabe beschäftigen kann, doch aber Arbeitskräfte zur Bearbeitung von Zuckerrübenplantagen zustellen kann.

Sich mit dem Vertreter des Volkskommissariats für Landwirtschaft in Verbindung setzen wegen der Errichtung einer Zuckerfabrik im Gebiete.

## Unsere Obstgärten.

Von Heinrich Lobes.

Man ist größtenteils der Meinung, als sei der Obstbau nicht von großem und beträchtlichem Nutzen und als sei es leichter und vorteilhafter Getreidebau in größerem Masse zu betreiben. Ich muß eingestehen, daß auch die Ansprüche auf Obst und Beeren vonseiten unserer deutschen Kolonisten dermaßen gering und unbedeutend sind, daß in günstigen Obsterntejahren ein beträchtlicher Teil des Obstes — außerhalb unserer Kolonien verkauft worden ist. Um zu beweisen, wie wenig in unseren Kolonien der Gartenbau betrieben wird, bringe ich diesbezügliches Ziffernmateriale.

### Wie wenig bei uns der Gartenbau betrieben wird.

Auf dem sämtlichen Territorium unseres Gebietes, das unter anderen aus 1,078,110 Dessjatinen tauglichen Ackerbauänder, 33,563 Dessj. Wiesen- und Grund besteht, befinden sich in unseren 185 mehr oder weniger größeren Ortschaften 3955 Obstgärten mit einem Flächenraum von 1257 Dessjatinen, also nur der 884-te Teil der zwei oben genannten Landflächen ist mit — Obstbäumen bepflanzt.

Während dem im Auslande Obstgärten nicht nur in ungeheurer Anzahl

vorhanden, sondern sogar die Feldwege mit Obstbäumen musterhaft bepflanzt sind.

In oben erwähnten 3955 Obstgärten sind 189,076 Obstbäume — (Apfel- und Birnbäume) angepflanzt, also durchschnittlich zu 152 Obstbäume auf jede Dessjatine. Letzteres liefert uns einen Beweis, daß ein großer Teil unserer Obstgärten entweder noch nicht vollständig, oder viele von ihnen abgänglich sind und somit neuer Anpflanzungen bedürfen, denn auf 1 Dessj. von 2400

Quadratfaden kann man mindestens 270 Obstbäume unterbringen.

Die meisten Obstgärten besitzt unsere Bergseite (1948), an zweiter Stelle stehen die Rayons Seelmann und Ruffus (988) und an dritter Stelle und zwar im Hintergrunde die übrigen sieben Rayons der Wiesenseite (1,019), zu welchen auch unsere Gebietsstadt gehört.

Zur bildlichen und mehr klaren Darstellung, wo und wieviel wir Obstgärten haben, bringe ich folgende statistische Tabelle:

Nr.	Benennung des Rayons.	Sämtliche Anzahl der Dirschaften des Rayons.	Anzahl der Wirte im Rayon.	Wieviel Obstgärten	Flächenraum der Obstgärten in Dessjatinen.	Wieviel Obstbäume.	Wieviel Bienensträucher.
1.	Schönchen . . .	15	5280	84	93,25	15,554	635
2.	Marzstadt . . .	12	6435	114	101,—	20,587	1030
3.	Krasnojarsk . . .	10	3590	280	155,75	25 810	7572
4.	Mariental . . .	18	4154	52	25 25	3,173	1084
5.	Gnadenflur . . .	16	1849	74	22,25	3,192	601
6.	Langenfeld . . .	19	4053	220	28,85	5,776	567
7.	Seelmann . . .	13	5844	552	166,13	30,523	1942
8.	Ruffus . . .	10	3260	436	129,55	15,342	2249
9.	Palassowka . . .	12	2704	195	27,37	37, 47	1257
10.	Balzer . . .	12	8084	434	131,—	24,361	760
11.	Wedwedizka . . .	13	4420	653	158,—	16,166	1502
12.	Kamenska . . .	14	3757	292	86,—	7,665	379
13.	Dobrinka . . .	20	4850	569	132,75	17,180	1043
In allem:		184	58,279	3955	1257,15	189,076	20,571

(Bemerkung: In diese Zahlen sind die Wirte eingeschlossen, die auf kleineren Chutoren wohnen, aber keine selbstständige administrative Einheiten darstellen und somit auch keine eigene Verwaltung haben).

Aus obiger Tabelle ersehen wir, daß sich am wenigsten für den Gartenbau die Kolonien des Rayons Mariental, Gnadenflur, Langenfeld u. Palassowka — also unsere Steppentolonisten interessieren. Nehmen wir das Durchschnittmaß des Gartenbaus in unseren Kolonien, so finden wir, daß auf 41 Wirtschaften mit einer Seelenzahl von 270 Personen eine Dessjatine Obstgärten trägt oder auf jede 152 Obstbäume 270 Menschen kommen, also beinahe 2 Menschen auf 1. Obstbaum.

Es ist nun klar, daß unsere Wolgakolonisten zu wenig Interesse besitzen, den Obstbau in größerem Maße zu betreiben; auch will man nicht die wirtschaftliche Bedeutung des Obstbaues einsehen.

Von den Hausgärten, die man hier und da in manchen Dirschaften antrifft, werde ich hier keine Schilderung bringen, da dieselben meistens nur vernachlässigte und heruntergekommene Reste darstellen.

Somit, glaube ich, unserem Leser eine möglichst klare Vorstellung von unserem Obstgartenwesen gebracht zu haben, und wir haben gesehen, daß dieser edle Zweig des wirtschaftlichen Lebens in unseren Kolonien seit ihrem 155-jährigen Bestehen bis heute noch auf einer ganz niedrigen Stufe steht.

Der Grund dessen liegt hier natürlich in unserem allgemeinen Rückstand, ganz besonders aber in der berufslandwirtschaftlichen Vorbildung unserer Bevölkerung. Man will gar nicht mal begreifen und anerkennen, daß ein Landmann, außer seiner Feldbauerei, auch regelrechten Obstbau betreiben kann. Man will vielerorts nicht einsehen, daß die Verhältnisse es zur Notwendigkeit gebrächt haben, Obst- und Gemüsebau in größerem Maße einzuführen.

Was den Bestand unserer Obstsorten anbelangt, so habe ich darüber gegenwärtig kein ausführliches statistisches Material zur Hand. Doch aus persönlicher Erfahrung und verschiedenen Mitteilungen ist mir bekannt, daß unsere deutschen Volkgagärtner eine besondere Vorliebe zu den Anis- und Weißapfelsorten (Sommer- und Herbstsorten) haben, und diese Obstsorten, ihrer Standhaftigkeit und Ausdauer wegen, in unseren Obstgärten meistens auch anzutreffen sind. Bezüglich der anderen, mehr edleren Sorten, muß ich sagen, daß diese bei uns nur selten in Anspruch kommen und darum auch wenig angepflanzt werden, abgesehen, natürlich, davon, daß sie bei manchen Garteninhabern nur zur Liebhaberei gehören.

Die gewöhnliche, nichtveredelte Birne (Kugel) findet man in fast allen Gärten, auch sogar inmitten der Ortschaften — in den Hausgärten. In größeren Obstgärten wird der Birnbaum meistens längs den Umzäunungen aufgepflanzt, wo dieselben, neben ihren reichlichen Ernterträgen, auch noch den Dienst des Schutzes gegen die Stürme leisten.

Die ferneren Birnensorten, sind bei uns eine Seltenheit. Ebenso steht es auch hinsichtlich der Pflaumen und Zwetschen.

Die Kirsche, d. h. ganz gewöhnliche Sorten, findet man beinahe in allen Obstgärten und dabei oft in anständiger Menge.

Was die Beerensträucherkultur betrifft, so steht es hier auch nicht glän-

zend. Diese sind wohl in allen Obstgärten zu finden aber, wie auch die oben-gebrachte Tabelle uns schon gezeigt hat, — nur in ganz kleiner Menge; von fachmännischem Beerenbau, der einen wirtschaftlichen Charakter haben könnte, kann 'ast keine Rede sein. Am meisten werden in unseren Gärten die schwarze Johannisbeere und die Himbeere gehalten.

Hier muß ich noch einmal zurückkommen zu der Anzahl unserer Beerensträucher. Die Zahl 20,571 (siehe Tabelle — letzte Rubrik, unten) hat sich bei der diesjährigen Gartenbauzählung ergeben. Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, daß diese Anzahl von Beerensträuchern eine viel zu kleine ist und nicht der Wirklichkeit entspricht. Und sollte diese Zahl auch um das doppelte oder dreifache größer sein, so lieert diese dennoch einen Beweis dafür, daß unser Volgakolonist auch für diesen gesunden und vorteilhaften Wirtschaftszweig wenig Sinn hat.

Was die Ernte eines Obstbaumes betrifft, so beläuft sich dieselbe gewöhnlich nicht sehr hoch — etwa 6—8 Pud pro durchschnittlich, dabei darf aber der Obstbaum nicht jünger als 15—20 Jahre sein. Jedoch, ich gebe zu, daß in gut behandelten Obstgärten der genannte Durchschnittsertrag auch zuweilen höher steigt. Geben wir nun zu, daß ein Obstbaum durchschnittlich zu 7 Pud Obst liefern kann und nehmen wir an, daß ein Drittel von sämtlichen 189,076 Obstbäumen unter 15 Jahre alt sind, so könnte unser Gebiet übers Jahr (da bei uns die Obstbäume nur über ein Jahr tragen) bei günstigen Verhältnissen eine Obsternte liefern von nicht weniger als 800,000 Pud Apfel und Birnen, also zu 2 Pud 15 Pfund auf jeden Kopf unserer Bevölkerung. Zerlegen wir dieses Quantum von Obst auf 2 Jahre, da, wie gesagt, die Bäume übers Jahr tragen, so trägt es 1 Pud — 8 Pfund auf den Kopf.

# Die Getreideproduktion im Gebiete der Wolgadeutschen.

Von S. Kappes.

Die Hauptproduktion im Gebiete der Wolgadeutschen beruht auf dem Getreidebau. Viehzucht wird gerade nur soviel betrieben, als für die Landwirtschaft erforderlich ist und dazu nicht einmal in genügendem Umfang. Folgedessen ist der Landwirt, wie bekannt, oftmals gezwungen, das nötige Arbeitsvieh auf dem Markte zu erstehen. Kamelle werden bis heute immer noch aus anderen Gebieten eingeführt. Das Milchvieh, Schafe und Schweine werden nur im Rahmen des eigenen Bedarfs gezogen. Da die Viehzucht im Gebiete die Bauern selbst niemals genügend mit Fleisch und Fettstoffen versorgen konnte, so kamen auch nur selten Fleisch, Butter, Milch, Geflügel, Käse und Eier auf den Markt. Der ganze Bedarf der deutschen Bauern mußte infolgedessen durch die Getreideproduktion und hauptsächlich durch den Absatz von Weizen und Korn gedeckt werden, denn Gerste, Hafer, Kartoffel usw. überstiegen bisher kaum den eigenen Bedarf, wie

wir aus dem weiter unten folgenden Ziffernmaterial ersieht können. Was das Industriegewesen und die Gewerbetätigkeit betrifft, so spielen diese im Verhältnis zur Landwirtschaft eine untergeordnete Rolle und können ohne Landwirtschaft überhaupt nicht bestehen.

Man pflegt zu sagen, daß das deutsche Gebiet eine Brotkammer war, doch ist es wahrscheinlich niemanden so richtig klar, wie viel Getreide eigentlich das Gebiet liefern kann und daher haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, diese Frage einmal etwas näher zu untersuchen, wobei wir als Grundlage diejenige Wirtschaftsform in Anwendung bringen, welche bisher im Gebiete üblich war.

Zu diesem Zweck müssen wir zunächst die Ländereien feststellen, welche als Saatfläche in Betracht kommen und hierüber giebt die nachfolgende Tabelle den erforderlichen Aufschluß.

Tabelle 1.

	Sämtliche taugliche Ländereien.		Sämtliche untaugliche Ländereien.		In Allem.	
	Deffjatinen	%	Deffjatinen	%	Deffjatinen.	%
1) Auf der Bergseite . . .	320.386	74,9	107.368	25,1	427.754	100
2) Auf der Wiesenseite . . .	748.545	78,0	210.924	22,0	959.469	100
In Allem . . .	1.068.931	77,0	318.292	23,0	1.387.223	100

Somit besitzen wir 77 Proz. brauchbarer Ländereien, von denen wir 75 Proz. jährlich einsäen können. Außerdem aber benutzt die Bevölkerung auch einen großen Teil der untauglichen Ländereien zur Saat und Viehweide. Von 1.068.931 Deffjatinen tauglicher Ländereien können jährlich, wie gesagt, an 75 Proz. oder 800.000 Deffjatinen eingesät werden. Von dieser Aussaatfläche sind bekanntlich in 1919 ziemlich 61 Proz. eingesät gewesen, während weißlos vor dem Kriege die Saatfläche noch größer war als im Jahre 1919.

Wenig Deffjatinen in den Jahren 1917, 1919 und 1920 von den tauglichen Ländereien eingesät gewesen sind, zeigen folgende Zahlen:

	Gesamtsaatfläche in Deffjatinen.	Prozentverhältnis im Vergleich zu sämtlichen tauglichen Ländereien.
1917	556.305	52,4 Proz.
1919	651.268	60,9 "
1920	563.226	52,7 "

Während somit im Jahre 1919 — 60,9 Proz. oder 651.268 Deffjatinen sämtlicher tauglichen Ländereien eingesät waren, sind in den Jahren 1917 und 1920 — 52,4 Proz. und 52,7 Proz. besät gewesen. Wir müssen aber, daß vor dem Kriege die Bevölkerung des Gebietes weit mehr Aussaat gemacht hat, als in den Jahren 1917, 1919 und 1920. Obgleich uns bisher jegliche ziffernmäßige Angaben über die Saatflächen aus den Jahren vor dem Kriege fehlen, so können wir doch

annehmen, daß sämtliche 800 000 Dessjatinen tauglicher Ländereien im Gebiet jährlich eingegät werden können.

Die Gesamtausfaat setzte sich in den Jahren 1917, 1919 und 1920 aus folgenden Kulturen zusammen:

Weizen	61	Proz.
Roggen	28	"
Gerste	5	"
Hafer	1,5	"
Kartoffel	1,5	"
Verschiedene Kulturen	3,1	"

Hieraus ersieht man, daß 89 Proz. der Gesamtausfaat aus Weizen und Roggen und nur 11 Proz. aus Gerste, Hafer, Kartoffeln und verschiedenen anderen Kulturen besteht. Ueberhaupt spielt die Weizenausfaat mit 61 Proz. eine hervorragende Rolle. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Bauern Roggen nur aus dem Grunde baut, um auf einem mehr oder weniger großen Teil seines Landes Kornstoppeln zu bekommen. Der deutsche Bauer ist ein Weizenbauer und bekannt ist seine Redensart: „Hat man Weizen, so kann man alles bekommen.“ Hat der Bauer aber ein durch Unkraut verunreinigtes Feld, so sät er auf demselben Roggen, um es dadurch reinigen zu können. Was Gerste und Hafer anbelangt, so werden diese Kulturen (6,5 Proz.) in so geringen Quantitäten gesät, daß sie nicht einmal den eigenen Bedarf decken, worüber wir noch weiter unten sprechen werden. Kartoffeln werden aus dem Grunde nur 1,5 Proz. jährlich angebaut, weil dieselben nicht überall gedeihen.

Dem Prozentsatz gemäß würden wir folgende Saatfläche bekommen:

Weizen	61	Proz.	=	488.000	Dessi.
Roggen	28	"	=	224.000	"
Gerste	5	"	=	40.000	"
Hafer	1,5	"	=	12.000	"
Kartoffeln	1,5	"	=	12.000	"
Verschied. Kult.	3,1	"	=	24.000	"
<b>In Allem</b>	<b>100</b>	<b>"</b>	<b>=</b>	<b>800.000</b>	<b>Dessi.</b>

Das wäre die Saatfläche, welche wir jährlich unter den genannten Kulturen ausnutzen können. 712 000 Dessjatinen oder 89 Proz. zu Verpflegungskulturen, 52 000 Dessjatinen oder 6,5 Proz. zu Futtermulturen, 12 000 Dessjatinen oder 1,5 Proz. zu Kartoffeln und 24 000 Dessjatinen oder 3,1 Proz. zu verschiedenen anderen Kulturen, wie: Hirse, Weizen, Sonnenblumen, Wein, Hanf, Arbusen usw.

Untersuchen wir nun, wieviel Zugkraft zu dieser Saattiefe erforderlich ist. Wir sind gewöhnt, zu behaupten, daß man bei der festen Bodenschaffenheit in unserem Gebiete nicht mehr als 4 Dessjatinen Winter- und Sommerfaat auf 1 Bierd, 1 Kamel oder 2 Ohren rechnen kann. Trotzdem wollen wir diese Frage etwas eingehender untersuchen.

In den Jahren 1917, 1919 und 1920 haben wir auf 1 Stück Arbeitsvieh 4,34 bzw. 5,11 und 4,35 Dessjatinen Ausfaat gemacht, was folgende Tabelle trefflich charakterisiert.

Tabelle 2.

Jahrgang.	Zugkraft.	S ä m t l i c h e S a a t f l ä c h e.				Gesamtausfaat	In Allem auf 1 Zugkraft
		Wintersaat	Kommt auf 1 Zugkraft	Sommerfaat	Kommt auf 1 Zugkraft		
1917	127.790	140.502	1,10	415.803	3,25	556.305	4,35
1919	126.299	195.009	1,50	456.244	3,61	651.263	5,11
1920	129.527	158.255	1,22	404.971	3,13	563.226	4,35
Durchschnitt:	127.872	164.592	1,29	425.672	3,33	590.265	4,62

Aus dieser Tabelle ersieht man, daß im Jahre 1917 auf 1 Zugtier, 1,10 Dessjatinen Winter- und 3,25 Dessjatinen Sommergetreide, zusammen 4,35 Dessjatinen, im Jahre 1919 — 1,50 + 3,61, zusammen 5,11 Dessjatinen und im Jahre 1920 — 1,22 + 3,13, zusammen 4,35 Dessjatinen kamen. Die Durchschnittsziffer für die in Rede stehenden

drei Jahre ergibt: 1,29 + 3,33, zusammen 4,62 Dessjatinen auf 1 Zugtier.

Da wir in den drei Jahren 1917, 1919 und 1920 im Durchschnitt 4,62 Dessjatinen auf 1 Zugtier hinausgemacht haben, so müßte das Gebiet 173.161 Stück Arbeitsvieh besitzen und dementsprechend müßte ein

Zustoß von 45 289 Stück Arbeitvieh gemacht werden, was 35 Proz ausmacht

Wir haben somit die Saatfläche und Zigkraft festgelegt. Jetzt müssen wir die Frage untersuchen, wieviel von der gedachten

In den 10 Jahren von 1861—1870	24 Pud Ernteertrag von 1 Dessjatine.
In den 10 Jahren von 1871—1880	24 Pud Ernteertrag von 1 Dessjatine.
In den 10 Jahren von 1881—1890	28 Pud Ernteertrag von 1 Dessjatine.
In den 10 Jahren von 1891—1900	30 Pud Ernteertrag von 1 Dessjatine.
In den 10 Jahren von 1901—1910	30 Pud Ernteertrag von 1 Dessjatine.

In den ersten 20 Jahren (1861—1880) ergibt der durchschnittliche Ernteertrag 24 Pud, von 1881—1890 erhöht sich derselbe um 4 Pud und von 1891—1910 steigt er sogar auf 30 Pud pro Dessjatine. Wie läßt sich dieser Umstand erklären? Wir wissen, daß in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im unteren Wolgagebiet der eiserne Pflug den primitiven hölzernen Pflug verdrängt hat. Wir wissen weiter, daß bald darauf das Herbstschwarzacker eingeführt wurde und auf diese beiden Ursachen ist, wenigstens unserer persönlichen Ansicht der Mehrertrag zurückzuführen.

Laut Daten der Staatlichen Statistik, welche wir der Broschüre des Verwalters der

Saatfläche, d. h. von 800.000 Dessjatinen, geerntet werden kann.

Laut den Notizen welche wir den Werken des Professors Kaufmann entnehmen, wurde im unteren Wolgagebiet von 1861—1910 von einer Dessjatine eingerntet:

Reichsstatistik, B. Popow, entnehmen, ist die Durchschnittsernte im Europäischen Rußland in den Jahren 1910—1914 folgende:

Weizen	45	Pud von der Dessjatine,
Hafer	51	" " " "
Roggen	52,2	" " " "
Gerste	55	" " " "
Kartoffeln	477	" " " "

Bei der Untersuchung der Frage über den Gesamternteertrag werden wir die Durchschnittsernte der Jahre 1910—1914 zu Grunde legen. Diesem Durchschnittsernteertrag gemäß würde der Gesamternteertrag folgender sein:

Tabelle 3.

Benennung der Kulturen:	Nach dem Ernteertrag von 1910—1914		
	Von einer Dessjatine	Gesamternteertrag in Pud	%
1) Weiz "	45,0	21.816.000	65
2) Rogg "	52,2	11.651.640	35
In Allem Verpflegungsprodukte	49,8	33.467.640	100
3) Gerste	55,0	2.156.000	77
4) Hafer	51,0	612.000	23
In Allem Futterprodukte	53,2	2.768.000	100
5) Kartoffeln	477,0	5.342.400	100
Zusammen	—	41.578.040	—

Demnach können geerntet werden:  
 Verpflegungskulturen: 33 467.640 Pud,  
 Futterkulturen: 2 768 000 Pud  
 und Kartoffeln: 5.342.400 Pud.

Folgende Tabelle zeigt uns, wieviel Pud Getreide durchschnittlich auf 1 Seele

im Europäischen Rußland in den Jahren 1910—1914 erzeugt wurde und welches verhältnismäßige Quantum sich hieraus für das deutsche Gebiet, den Angaben der Tabelle 3 entsprechend, ergibt.

Tabelle 4

Benennung der Kulturen.	Auf 1 Seele im Europäischen Rußl. in den J. 1910—1914.	Auf 1 Seele im deutsch. Gebiet nach d. Ernteertr. 1910—1914
1. Weizen . . . . .	9,2	48,2
2. Roggen . . . . .	8,9	25,7
3. Gerste . . . . .	4,4	4,8
4. Hafer . . . . .	5,9	1,4
In Allem . . . . .	28,4	80,1
5. Kartoffeln . . . . .	?	11,8

An Weizen ergibt sich somit ein über 5 mal größeres Quantum im Gebiet auf 1 Seele als im Europäischen Rußland und an Roggen ein ziemlich 3 mal größeres Quantum. Bei der Gerste ist das Verhältnis fast gleich, während beim Hafer im Euro-

- 1) Zur Ernährung der Bevölkerung 18,5 Pud auf 1 Seele im Jahr,
- 2) " " " Tiere 7,3 " " 1 " " "
- 3) " " " " Felder 4,8 " " 1 " " "

#### An Kartoffeln:

- 1) Zur Ernährung der Bevölkerung 12,3 Pud auf 1 Seele im Jahr,
- 2) " " " " Felder 2 " " 1 " " "

In Allem: 44,9 Pud auf 1 Seele im Jahr.

Aus der Tabelle 4 ist zu ersehen, daß im deutschen Gebiete 80,1 Pud Getreide und 11,8 Pud Kartoffeln, zusammen 91,9 Pud produziert werden können. Nach Abzug der Verbrauchsnorm von 44,9 Pud bleibt ein Reinertrag von 47 Pud (an Getreide 49,5 Pud Ueberschuß und an Kartoffeln 2,5 Pud Manko). Weiter sehen wir, daß das Europäische Rußland (Tabelle 4) 28,4 Pud Getreide erzeugt, während die Verbrauchsnorm an Getreide 30,6 Pud ausmacht. Es fehlen demnach 2,2 Pud auf jede Seele während das deutsche Gebiet, wie gesagt, 49,5 Pud Ueberschuß auf jede Seele hat. Das hat viel zu sagen! Wir haben zwar unsere Saatsfläche maximal veranschlagt und wenn wir dieselbe dreißt um 50 Proz. herabsetzen, so werden wir doch noch 23,5 Pud Ueberschuß haben. Daraus können wir den Schluß ziehen, daß die Getreideproduktion im deutschen Gebiete überhaupt viel höher stand als im Europäischen Rußland.

Die festgestellte Saatsnorm von 4,8 Pud Getreide und 2 Pud Kartoffeln auf 1 Seele

päischen Rußland 4 mal mehr auf 1 Seele kommt, als in unserem deutschen Gebiet.

Wir wissen aus dem oben Angeführten, daß das Gebiet 41.578.040 Pud Getreide und Kartoffeln produzieren kann. Um nun einz. entsprechende Bilanz ziehen zu können, müssen wir feststellen, was resp. wieviel die Bevölkerung von diesem Gesamternteertrag konsumiert.

Der russische G. lehrte Mares hat festgestellt, daß eine Seele der Landbevölkerung im Laufe eines Jahres zu seiner Ernährung 19 Pud Getreide und außerdem 7½ Pud zum Unterhalt des Viehes verbraucht, was zusammen 26½ Pud auf 1 Seele im Jahre ausmacht.

Auf Grund der Arbeiten der Landamtsstatistik verbraucht die Landbevölkerung nach Tschojnow 15 99 Pud Produkte nach Swawizki 17,3 Pud pro Kopf und Jahr. Endlich laut Untersuchung der statistischen Zentralverwaltung in den Jahren 1918 — 1920 verbraucht die Landbevölkerung:

An Getreide:

mag wohl stimmen für das ganze Europäische Rußland, aber nicht für das deutsche Gebiet, denn mit dieser Norm würden wir nur etwas mehr als 400.000 Dessjatinen Winter und Sommerfrucht hinaus machen können, während in unserem Plane 764 000 Dessjatinen vorgesehen sind. In den Jahren 1917, 1919 und 1920 haben wir im Durchschnitt 559.855 Dessjatinen Roggen, Weizen, Hafer und Gerste gehabt, wobei wir wissen, daß unsere Saatsfläche in diesen Jahren keine vollständige war. Zur Kartoffellegung wäre die Norm von 2 Pud pro Seele mehr als genügend, sodaß man anstatt der geplanten 12000 Scho: 31753 Dessjatinen stecken könnte.

Die Norm zur Ernährung der Bevölkerung von 18,5 und zur Ernährung der Tiere von 7,3 Pud auf die Seele behalten wir bei, da diese Zahlen wissenschaftlich festgestellt sind.

In folgender Tabelle ist nun veranschaulicht, wieviel das Gebiet von dem Ernteertrag, welcher in der Tabelle 3 niedergelegt ist, verbraucht.



Tabelle 5.

	An Getreide.	An Kartoffeln.	Zusammen.	%
Zur Ernährung d. Bevölkerung	8 873.636	5.567.337	13.940 978	64,9
Zur Ernährung d. Viehbestandes	3 304.192	—	3.304.192	15,4
Zur Saat:				
a) Weizen und Roggen	3.560.000	—	3.560.000	19,7
b) Hafer und Gerste	312.000	—	312 000	
c) Kartoffeln	—	360 000	360 000	
In Allem	15 549.828	5 927.337	21 477 165	100

64,9 Proz. verbraucht die Bevölkerung zu ihrer Ernährung; 15,4 Proz. zur Ernährung des Viehbestandes und 19,7 Proz. zur Saat.

Wir wissen nun, wie viel wir eingekannt haben und wieviel die Bevölkerung davon verbraucht. Hieraus muß die Bilanz gezogen werden, welchem Zwecke nachfolgende Tabelle dient.

Tabelle 6.

Benennung der Kulturen	Gesamt-Ernteertrag	Verbrauch an Produkten.			Ueberschuß	Mangel
		Zur Ernährung der Bevölkerung	Zur Ernährung des Viehbestandes.	Zur Saat.		
Weizen	21.816 000	5.442.868	—	2 440.000	13 933.132	—
Roggen	11.651 640	2.930 768	—	1.120.000	7 600 872	—
Gerste	2.156 000	—	2 577.258	240 000	—	661.258
Hafer	612 000	—	726.934	72 000	—	186.934
Kartoffeln	1.334.600	1 391.834	—	90 000	—	147.234
In Allem:	37.570 240	9.765.470	3 304 192	3 962 000	21.534.004	995.426

Die Futterkulturen, Gerste und Hafer ergeben ein Manco von 848.192 Pud. Bei den Kartoffeln fehlen 147.234 Pud. An Roggen und Weizen ist ein Ueberschuß von 21.534.004 Pud. Von diesem Ueberschuß muß der Mangel an Hafer, Gerste und Kartoffeln gedeckt werden und somit verbleibe ein Reinertrag von 20.538.578 Pud Weizen und Roggen, und zwar Weizen 13 350.000 Pud und Roggen 7.188 578 Pud.

Mit diesem Ueberschuß könnte man bei der Norm von 18 $\frac{1}{2}$  Pud pro Seele 1.110.193 Menschen ein volles Jahr hindurch erhalten, bei 9 Pud pro Seele aber über 2 Millionen Menschen. Das deutsche Gebiet könnte somit bei der veranschlagten Ernte und Erntefläche ein Gouvernement, wie beispielsweise das Tschernigower vor dem Kriege war, 12 Monate hindurch ernähren.

Wenn wir 20 Millionen Getreide ausführen können, so ist es klar, daß das deutsche Gebiet eine Brotkammer sein könnte, jedoch ernten wir nicht immer 45 Pud Weizen, 51 Pud Hafer, 52,2 Pud Roggen und 55 Pud Gerste von einer Dessjatine, wie dieses im Europäischen Rußland in den Jahren 1910—1914 der Fall war. Wir haben es oft mit Mittel- und Weizen zu tun, in welchen Fällen nicht immer eine so große Erntefläche eingesät werden kann und darum müssen wir mit unserer Untersuchung noch weiter gehen.

Für das Europäische Rußland wird die Ernte unter „mittel“ auf 30 Pud, die Mittelenernte auf 45 Pud und die Ernte über „mittel“ auf 60 Pud berechnet. Die Weizenernte konnte in den Jahren 1910—1914 im Europäischen Rußland gerade auf 45 Pud.

Folglich haben wir bei einer Mittelernte 20, 25 und 30 Pud pro Dessjatine haben, über 13 Millionen Pud Weizen Reinertrag. Da wir aber auch Ernten von nur 10, 15, bei solchen Ernten heraus kommt

Tabelle 7

Nach dem mittleren Ernteertrag ohne Kartoffeln	An Pud von 560 000 Dessjatinen der Jahre 1917—1920	An Pud von 764.000 Dessjatinen der geplanten Fläche
Bei einer Ernte von 10 Pud von 1 Dessj.	5 600.000	7.640.000
Bei einer Ernte von 15 Pud von 1 Dessj.	8.400.000	11 460.000
Bei einer Ernte von 20 Pud von 1 Dessj.	11 200.000	15.280.000
Bei einer Ernte von 25 Pud von 1 Dessj.	14.000 000	19.100.000
Bei einer Ernte von 30 Pud von 1 Dessj.	16.800 000	22 920.000

Das Resultat derartiger Ernten für das Gebiet illustriert folgende Tabelle:

Tabelle 8.

Bei einer Ernte von (Pud pro Dessjat)	Bei einer Saatfläche von:	Gesamternteertrag nach der Tabelle 7	Verbrauch der Bevölkerung und des Viehbestandes zur Ernährung und zur Saat laut Tabelle 6	Ueberschuß.	Mangel.
10	560.000	5.600.000	15.549.828	—	9.949.828
10	764.000	7.640.000	15 549 828	—	7 909 828
15	560.000	8 400 000	15 549 828	—	7 149 828
15	764.000	11.460.000	15 549 828	—	4 089 828
20	560.000	11 200 000	15 549 828	—	4 349 828
20	764.000	15 280 000	15 549 828	—	269 828
25	560.000	14.000.000	15.549.828	—	1.549.828
25	764.000	19.100.000	15.549.828	3 550 172	—
30	560.000	16.800.000	15.549.828	1 250.172	—
30	764.000	22 920 000	15 549 828	7 370.172	—

Wir sehen, daß uns bei einer Ernte von 20 Pud pro Dessjatine und einer Saatfläche, wie sie in 1917—1920 war, 4.349.828 Pud und bei einer maximalen Saatfläche von 764.000 Dessjatinen 269.828 Pud fehlen. Wir können nur leben, wenn wir 25 Pud von der Dessjatine ernten und dieses ohne Schmälerung der Norm. Wenn wir aber die Norm auf 30 Pfund im Monat herabsetzen und dem Vieh die Hälfte entziehen, so können wir schon auskommen bei einer Ernte von 15 Pud von der Dessjatine. Bei einer Ernte von 25 Pud von der Dessjatine und einer Saatfläche von 560 tausend Dessjatinen fehlen uns über 1½ Millionen Getreide, während bei der maximalen Saatfläche von 764 tausend Dessjatinen schon ein Ueber-

schuß von über 3½ Millionen Pud vorhanden wäre. Bei einer Ernte von 10 oder 15 Pud von der Dessjatine und einer minimalen oder auch maximalen Saatfläche kann das Gebiet schon nicht existieren, da sich in diesen Fällen ein Mangel von 4—9 Millionen Pud ergibt.

Wenn wir aber die Getreideproduktion in dem Maße heben, wie dieses in Deutschland der Fall ist, so kann das Gebiet noch bei weitem mehr produzieren.

Laut den Notizen, welche wir der Broschüre des Verwalters der Reichsstatistik, P. Popow, entnehmen, ergab die Durchschnittsernte pro Dessjatine in den Jahren 1910—1914 folgende Ziffern:

Tabelle 9.

Staaten Europas,	Weizen Pud	Rooggen Pud	Gerste Pud	Hafer Pud	Kartoffeln Pud
Holland	163,6	114,2	172,0	147,8	1204,4
Belgien	163,6	147,0	180,6	158,6	1227,8
Schweden	148,4	103,8	119,2	98,2	?
Die Schweiz	146,8	123,2	130,2	137,4	892,2
England	145,6	—	124,6	117,6	986,8
Deutschland	142,4	117,2	136,4	125,8	899,0
Oesterreich	90,8	91,3	100,3	84,3	650,5
Frankreich	86,0	67,8	92,0	84,8	551,2
Rumänien	80,6	51,0	69,6	63,0	637,6
Ungarn	80,0	75,8	87,0	75,2	515,8
Bulgarien	68,6	66,0	72,4	54,6	273,7
Italien	67,8	—	—	—	—
Serbien	66,0	55,5	56,5	47,8	278,0
Spanien	58,4	54,6	75,6	53,2	—
Rußland	45,0	52,2	55,0	51,0	477

So sind die kulturell und finanziell schwachen Staaten, wie Bulgarien, Spanien, Rumänien und Serbien stehen mit ihrem Ernteertrag höher als Rußland, nur in Serbien und Bulgarien ist die Kartoffelernte und in Serbien außerdem die Haferernte niedriger als in Rußland. Rumänien bleibt mit der Roggenernte hinter Rußland zurück. Das Europäische Rußland hat in den Jahren 1910—1914 im Vergleich mit den übrigen

Staaten Europas um 2—3 mal weniger geerntet von der Dessjatine, im Vergleich zu einigen von ihnen, wie England, Frankreich, Holland, Deutschland, Schweden, der Schweiz und anderen sogar um 4 mal weniger.

Wenn nun das deutsche Gebiet seinen Ernteertrag auf gleiche Stufe mit Deutschland bringen könnte, so würde es folgenden Gesamtertrag erzielen.

Tabelle 10.

Benennung der Kulturen	Saatfläche	Nach dem Ernteertrag des Europäischen Rußl		Wie in Deutschland	
		Von der Dessjatine (Pud)	Gesamtertrag in Pud	Von der Dessjatine (Pud)	Gesamtertrag in Pud
Weizen	488 000	45,0	21 816 000	142,4	69 491 200
Rooggen	224 000	52,2	11 651 640	117,2	26 252 800
Gerste	40 000	55,0	2 156 000	136,4	5 456 000
Hafer	12 000	51,0	612 000	125,8	1 509 600
Kartoffeln	12 000	477,0	5 342 400	899,0	10 788 000
In Allem	776 000	—	41 578 040	—	113 497 600

Die Getreideproduktion würde sich erhöhen: an Weizen um 47 675 200 Pud oder um 218,5 Proz.; Roggen um 14 601 160 Pud oder um 125,3 Proz.; Gerste um 3 300 000 Pud oder 153,1 Proz.; Hafer um

897 600 Pud oder um 146,7 Proz.; Kartoffeln um 5 442 600 Pud oder um 102 Proz.

Auf eine Seele würde folgendes Quantum kommen:

Tabelle 11.

Benennung der Kulturen	Ertrag auf 1 Seele in Pud		Mehrprozentverhältnis auf Grundlage von 100 Pr. f. das Europäische Rußl.
	Wie im Europäischen Rußland 1910—1914	Wie in Deutschland 1910—1914	
Weizen	48,2	153,5	318,5
Haarweizen	25,7	58,0	225,3
Gerste	4,8	12,5	253,1
Hafer	1,4	3,3	246,7
In Allem	80,1	227,3	283,7
Kartoffeln in Körner umgesetzt (1:4)	2,95	6	202
Zusammen:	83,05	233,3	280,9

Aus der Tabelle 11 sehen wir daß auf 1 Seele 233,3 Pud Getreide und Kartoffeln erzeugt werden können, wenn die Produktion auf die gleiche Höhe mit Deutschland gebracht wird.

Wenn wir die Frage weiter untersuchen, so finden wir, daß 1 Familie 1572 Pud zu produzieren hätte. Da fragt es sich dann, ob

1 Familie überhaupt imstande ist, eine solche Quantität Getreide einzusammeln.

Aus folgender Tabelle ist zu ersehen, aus wieviel Seelen eine mittlere Familie besteht und wieviel Arbeitsvieh die Familie nötig hat, die entsprechende Saattiefler zu bestreuen.

Tabelle 12.

Auf 1 Familie kommen im Gebiete der Wolgadeutschen.									
Arbeits-tiere	Saattiefler	Produktion	Seelen von	Seelen von	Seelen von	In Allem:	Auf 1 Arbeitstier		
Stück	Deffjat.	Pud	1—15 Jahr.	16—50 Jahr.	51 Jahren und älter	Seelen	Saattiefler	Produktion.	
2,58	11,9	1572	3,20	2,64	0,90	6,74	4,62	655	

Auf 1 Familie kommen 2,58 Stück Arbeitsvieh, 11,9 Deffjatinen Saattiefler, 1572 Pud Produktion und 6,74 Seelen, welche letzteren aber nur 39,2 Proz. Arbeitskraft stellen können, sodaß nur 2,64 Personen wirklich arbeitsfähig sind. Folglich haben 2,64 Arbeiter mit 2,58 Zugtieren 1572 Pud Getreide einzusammeln.

Ob dieses die Familie bestreiten kann? Ja, aber nur mit der Bedingung, daß diese Familie die Ländereien zusammenlegend auf einem Platze hat, ihren Wohnsitz auf denselben hat und auch dabei die entsprechenden Maschinen besitzt.

Wie die Wirtschaft gestellt werden muß, um einen gleichen Ernteertrag, wie in

Deutschland, zu erzielen, gehört nicht hierher und ist Sache der Agronomie.

Wir hätten hiermit die Frage über die Getreideproduktion im Gebiete der Wolgadeutschen gelöst.

Da wir außerdem aber der gerade im gegenwärtigen Moment recht brennenden Frage über die bevorstehende Frühjahrssaatkampagne gerecht werden müssen, so wollen wir gleichzeitig auch diese einigermaßen beleuchten.

Laut den Daten der statistischen Gebietsabteilung über die letzte Wirtschaftsaufnahme im Januar Monat d. J. hat das Gebiet noch 58 247 Wirtschaften.

Diese zerfallen in folgende Gruppen:

- 1) Gänzlich viehlos . . . . . 16378 Wirtschaften
- 2) Wohl mit Vieh aber ohne Arbeitsvieh 15035 Wirtschaften
- 3) Mit Arbeitsvieh . . . . . 26804 Wirtschaften

In Allem: . . . . . 58247 Wirtschaften

Die Wirtschaften mit Arbeitsvieh teilen sich wie verum folgendermaßen :

- 1) Mit 1 Arbeitstier 12.651 Wirtschaften mit zusammen 12.651 Arbeitstieren
- 2) Mit 2 Arbeitstieren 8.078 Wirtschaften mit zusammen 16.156 Arbeitstieren
- 3) Mit 3 Arbeitstieren 3.139 Wirtschaften mit zusammen 9.417 Arbeitstieren
- 4) Mit 4 Arbeitstieren 1.691 Wirtschaften mit zusammen 6.764 Arbeitstieren
- 5) Mit 5 u. mehr Arb. 1.245 Wirtschaften mit zusammen 7.600 Arbeitstieren

In Allem : 26.804 Wirtschaften mit zusammen 52.588 Arbeitstieren

Diese Zahlen charakterisieren deutlich den gegenwärtigen Stand unserer Landwirtschaft. Beinahe die Hälfte (47,2 Proz.) sämtlicher Wirtschaften, welche Arbeitsvieh besitzen, stehen mit 1 Arbeitstier vor der beginnenden Aussaat und etwas mehr als 30 Proz. stehen mit nur 2 Arbeitstieren da. Folglich haben wir 77,3 Proz. ein und zweikräftige Wirtschaften, 22,7 Proz. sind schon besser gestellt, da dieselben noch 3, 4 u. 5 und mehr Arbeitstiere besitzen. Durchschnittlich kommen somit nicht einmal ganz 2 Zugtiere auf eine Wirtschaft (52.588 : 26.804 = 1,96 Stück).

Aus der Tabelle 2 ist zu ersehen, daß in den Jahren 1917, 1919 und 1920 auf 1 Zugkraft im Durchschnitt 3,33 Dessjatinen Frühjahrs-Aussaat gemacht wurden und dieser Durchschnittsziffer entsprechend sollte das Gebiet im Frühjahr 1922 etwas mehr als 175 tausend Dessjatinen Aussaat bestehen. Die Kornaussaat hinzugerechnet — würden wir an 290 tausend Dessjatinen Roggen, Weizen, Hafer, und Gerste bekommen. Wir wollen aber lieber etwas vorsichtiger rechnen. Anstatt 290 tausend Dessjatinen werden wir bei unseren weiteren Untersuchungen nur 250 tausend Dessjatinen in Aussicht bringen, da es noch fraglich ist, ob die ganze Winterfaat aufgehen wird und ob wir

ferner mit dem durchweg recht kraftlosen Arbeitsvieh die Frühjahrs-Aussaat im dem geplanten Umfange durchzuführen imstande sein werden.

In nachfolgender Tabelle werden wir die Frage zu lösen versuchen, wie weit wir bei verschiedenen Ernteerträgen mit der Aussaatsfläche von 250.000 Dessjatinen kommen werden.

Weiter oben haben wir festgestellt, daß die Bevölkerung auf die Seele 30,6 Pud Getreide pro Jahr zu seiner Ernährung, zum Unterhalt des Viehbestandes und zur Saat nötig hat. Bei unseren weiteren Ausführungen werden wir zur Ernährung der Bevölkerung folgende zwei Normen zu Grunde legen: 18 1/2 Pud und 12 Pud. Zur Saat werden wir 5 Pud auf die Dessjatine veranschlagen. Da der eigentliche Viehbestand nicht vorliegt, so lassen wir die Norm für denselben in der nachstehenden Tabelle in Fortfall kommen. Zum Grunde legen wir unsere Berechnungen 400.000 Seelen und 250.000 Dessjatinen Winter- und Sommerfaatfläche. Wir nehmen deshalb rund 400 tausend Seelen, weil man annehmen kann, daß bei Besserung der Verhältnisse die geflüchtete Bevölkerung, zum Teil wenigstens, wieder zurückkehren wird.

Tabelle 18

Durchschnittlicher Ernteertrag von einer Dessjatine.	Gesamternteertrag von 250000 Dessjatinen an Roggen, Weizen, Hafer und Gerste.	Verbrauch an Produkten			Ueberschuß		M a n g e l	
		Zur Ernährung der Bevölkerung		Zur Saat.	Gerechnet zu 18,5 Pud pro Seele.	Gerechnet zu 12 Pud pro Seele	Gerechnet zu 18,5 Pud pro Seele	Gerechnet zu 12 Pud pro Seele
		Zu 18,5 Pud	Zu 12 Pud					
Zu 10 Pud	2.500.000	7400000	4800000	1250000	—	—	6.150.000	3.550.000
Zu 15 Pud	3.750.000	"	"	"	—	—	4.900.000	2.300.000
Zu 20 Pud	5.000.000	"	"	"	—	—	3.650.000	1.050.000
Zu 25 Pud	6.250.000	"	"	"	—	200000	2.400.000	—
Zu 30 Pud	7.500.000	"	"	"	—	1.450.000	1.050.000	—
Zu 35 Pud	8.750.000	"	"	"	100000	270.000	—	—
Zu 40 Pud	10.000.000	"	"	"	1.350.000	395.000	—	—
Zu 45 Pud	11.250.000	"	"	"	2.600.000	520.000	—	—
Zu 50 Pud	12.500.000	"	"	"	3.850.000	645.000	—	—
Zu 55 Pud	13.750.000	"	"	"	5.100.000	770.000	—	—
Zu 60 Pud	15.000.000	"	"	"	6.350.000	895.000	—	—

Tabelle 13 stellt somit fest, wieviel Getreide man von 250 tausend Dessjatinen bei verschiedenen Ernteerträgen mit 52,588 Zugtieren produzieren könnte und wieviel davon die Bevölkerung zur Ernährung und Saat verbraucht.

Dieses wären die Zahlen, mit welchen wir im laufenden Jahre und je nach dem Ausfall d. r. Ernte auch in Zukunft zu rechnen hätten.

Was sagen uns die Zahlen? Sie sagen uns, daß wir bei einer Ernte von 10, 15 und 20 Pud von der Dessjatine nicht auskommen können. Um durchzukommen bei einer Ernte von 20 Pud von der Dessjatine, müßte die Saatlfläche anstatt 250 tausend auf 302 $\frac{1}{2}$  tausend Dessjatinen erhöht werden und dementsprechend müßten im Frühjahr an 180 tausend Dessjatinen Weizen ausgefät werden (Hafer und Gerste nicht mit eingeschlossen!).

Bei einem Ernteertrag von 25 Pud von der Dessjatine haben wir schon einen kleinen Ueberschuß von 200 tausend Pud unter der Bedingung, daß die Bevölkerung nur 12 Pud pro Jahr auf die Seele verbraucht, bei einem normalen Verbrauch von 18 $\frac{1}{2}$  Pud aber fehlen 2 $\frac{1}{10}$  Millio. e. Pud. Das Vieh ist dabei, wie schon vorstehend erwähnt, bei beiden Normen ausgeschloffen.

Wir sehen, daß wir nur existieren können bei einer Ernte von 30 Pud von der Dessjatine. Bei einer Norm von 12 Pud auf 1 Seele im Jahr bleibt dann noch ein Ueberschuß von 1.450.000 Pud, während bei der natürlichen Verbrauchsnorm wieder noch 1.150.000 Pud fehlen.

Unter solchen Umständen ist es meiner Ansicht nach klar, daß bei einer Ernte von 30 Pud von der Dessjatine die Norm

keine „freie“, sondern eine „beschränkte“ sein muß, wobei wir nochmals betonen, daß der Viehbestand für die Kornernährung nicht in Betracht gezogen ist, obgleich der Bauer es sich schwerlich nehmen lassen wird, wenigstens sein Arbeitsvieh, welches schon 2 Jahre hindurch ohne Konfütterung quält wird, trotzdem und wenigstens im Laufe der Hauptarbeitszeit mit Körnern zu füttern. Alle diese Erwägungen führen uns zur der Ansicht, daß bei der veranschlagten Saatlfläche ein mittlerer Ernteertrag von 40 bis 45 Pud pro Dessjatine erforderlich wäre, um nicht nur leben, sondern auch an die Rückgabe des von der Regierung entliehenen Samens denken zu können.

Ferner haben wir nicht nur aus Zurückzahlen zu denken, sondern wir müssen dabei den Bauer auch so stellen, daß er von seinem Ueberschusse an Getreide seine zerrütete Wirtschaft allmählich wieder aufrichten kann und zu diesem Zweck muß er Getreide absetzen können.

Auf die im Plane weiter vorgesehenen Ernteerträge von 50, 55 und 60 Pud von der Dessjatine (Tabelle 13) wollen wir uns nicht weiter eintassen, da bekanntlich die Mittelernnten an der Wolga selten diese Höhe erreichen, und wie auch schon die hinter der Tabelle 2 angeführten Ziffern des Professors Kaufmann zeigen, nach denen die Durchschnittsernten im unteren Wolgagebiet von 1861—1910 auf 24, 25, 28 und 30 Pud von der Dessjatine gestanden haben.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß das untere Wolgagebiet niemals mit den Ernten in den übrigen Rayons Rußlands konkurrieren kann, wie auch dieses aus nachfolgenden Ziffern für den Zeitraum von 1901—1910 ersichtlich ist

Rayons: (Schwarzerde)	Ernteertrag in Pud von einer Dessjatine					
	Kornen		Weizen		Hafer	
	Bauern	Gutsbesitzer	Bauern	Gutsbesitzer	Bauern	Gutsbesitzer
Zentral-Schwarzerderayon	52	67	49	58	49	64
Mittlerer Wolgarayon	52	62	39	45	43	51
<b>Unterer Wolgarayon</b>	<b>34</b>	<b>41</b>	<b>32</b>	<b>38</b>	<b>33</b>	<b>39</b>
Nowerosstok	45	57	40	51	49	59
Süd West	70	79	51	60	65	77
Neinrußland	55	69	53	60	54	66
Durchschnitt d. Schwarzerderayons	51	63	43	51	50	60

Wir sehen somit, daß der Ernteertrag des unteren Wolgagebiets ganz beträchtlich hinter dem der anderen Rayons zurücksteht.

Dieser Umstand muß unbedingt in Berechnung gezogen werden!

## Mittel und Wege zur Hebung des Wohlstandes unserer Kolonien.

Von H. Kling, Agronom.

Im Juli Monat 1917 erschien in der „Saratower deutschen Volkszeitung“ ein Artikel: „Mittel und Wege zur Hebung des Wohlstandes unserer Kolonien“.

„Die politische Umwälzung im Reiche und die dadurch hervorgerufenen Zeitumstände schufen Organisationen und legten ihnen in erster Linie die Aufgabe auf, dahin zu wirken, daß die Wolgadeutschen mit allen anderen Nationen des vom Joch der Selbstherrschaft befreiten russischen Reiches die Rechte von vollberechtigten Bürgern uneingeschränkt und ungehindert genießen können“.

Alle Vorschläge, die damals gemacht wurden, können nicht sofort durchgeführt werden, wie man es damals hoffte. Wie kann man z. B. an eine Organisation der Sammlung und des Absatzes der Milch längs der Eisenbahnlinie und anderen Verkehrswegen denken, wenn fast keine Kühe mehr vorhanden sind?

Wären wir aber in verschiedene Verbände, Kooperativen und Gesellschaften organisiert, so könnte man in dem jetzigen traurigen Zustande mehr helfen.

Unsere Wolgadeutschen sind vorwiegend Bauern, die von den Erzeugnissen ihrer Schollen und ihres Viehstandes leben und existieren wollen.

Der Bauer bedarf für seine Wirtschaft vieler Gegenstände, Geräte und Maschinen, die nicht wenig Geld kosten.

Es wird schon viel zur Förderung seiner Wirtschaft dienen, wenn eine große Verkaufsstelle von Waren geschaffen wird, wo er alles, was er braucht, gut und verhältnismäßig billig kaufen kann.

Eine solche Verkaufsstelle von Waren kann nur mit gemeinsamen Kräften geschaffen werden.

Um aber gut kaufen zu können, muß der Bauer die Möglichkeit haben, die Erzeugnisse seiner Mühe und Bearbeitung seines Bodens und Viehstandes auch gut absetzen zu können, — er muß ein gutes

reelles Absatzgebiet für seine Waren haben.

Auch das kann nur mit gemeinsamen Kräften erreicht werden, durch Schaffung von Kooperativen, Gesellschaften oder Genossenschaften mit Sammel- und Verkaufsstellen für die Erzeugnisse des Bauern.

Freilich besitzt der Bauer noch seine Scholle, aber vom Viehstande und Verkauf seiner Erzeugnisse kann jetzt keine Rede sein, da er doch weder Brot für sich, noch Futter für's Vieh hat und die nötigsten Gegenstände seiner Wirtschaft: Geräte, Vieh, Kleidungsstücke für einen Spottpreis für Mehl und Brot verhandeln muß.

Aber auch in diesem Falle ist eher etwas mit gemeinsamen Kräften zu machen und kann etwas erreicht werden durch Schaffung von kooperativen Gesellschaften oder Genossenschaften.

Ogleich unsere Bauernwirtschaft total ruiniert ist und von vorne angefangen werden muß, so wollen wir trotzdem im Kleinen eine intensivere Wirtschaftsführung schaffen, mit der Entwicklung möglichst vieler Zweige der Landwirtschaft auf rationeller Grundlage.

Da es an Arbeitsvieh und Samen fehlen wird, aber gesät werden muß, um auch etwas zu ernten, so wäre es am Platz sich mehr für Gemüsebau zu interessieren, bei welchem doch fast die ganze Arbeit ohne Vieh getan werden kann, gut belohnt wird und alle Kräfte in der Familie in Anspruch nimmt.

Ein Landstück von etlichen hundert Quadratfaden mit Gemüse bringt mehr ein, als einige Dissjatinen mit Halmfrüchte. Dieser Zweig der Landwirtschaft liefert vielfach sehr reiche Ernten, wenn man es an Mühe und Arbeit nicht fehlen läßt. Die Produkte derselben aber sind ihres großen Umfangs wegen und weil sie leicht verderben, für weiten Transport nicht gut geeignet, deshalb werden

sie an Ort und Stelle vielfach zu sehr niedrigen Preisen verkauft; in getrocknetem Zustande können sie aber weit verfrachtet werden und finden zu hohen Preisen Absatz.

Das Trocknen kann in der Sonne geschehen. Es genügt nur darauf hinzuweisen, daß eine Portion verschiedener getrockneter Gemüse, die kaum ein Pfund wiegt, in russischer Krautsuppe gekocht, für hundert Menschen ausreicht.

Das mag unglaublich klingen, ist aber Tatsache und beweist um wieviel das Obst oder Gemüse in getrocknetem

Zustande an Gewicht abnimmt.

Um den Viehstand zu heben, greifen wir wieder nach dem alten Mittel:

Rübe zu kaufen ist für viele Bauern im jetzigen Zustande ein Ding der Unmöglichkeit, aber ein Kassenkalb zu ziehen ist der ärmste Bauer imstande und nach 3 Jahren hat er eine oder zwei Rube die ihm seine Mühe bezahlen.

Doch ist auch hier wieder eine geschlossene Organisation, wie Kooperative, Genossenschaft leichter imstande für ihre einzelnen Mitglieder Rassejungvieh zu erwerben und zu besorgen.

## Der Erzeugungsplan im bevorstehenden landwirtschaftlichen Jahr

(aus dem Bericht der Unterabteilung für Viehzucht über den Zustand der Viehzucht im Gebiet zum 1. November 1921).

Von A. Frolow, Agronom.

(Fortsetzung und Schluß).

### Schweinezucht.

Das Schwein ist dank seinen Eigenschaften ein sehr wertvolles Tier. Da es sehr fruchtbar ist, so vermehrt es sich sehr schnell und was die Verwertung des Futters anbetrifft, steht es an erster Stelle allen anderen Tieren gegenüber. Nach seinem Fleischwert wird es von der örtlichen Bevölkerung sehr hoch geschätzt. Bei den deutschen Kolonisten wurde es in großer Zahl gezüchtet, doch nicht so vielfältig, daß es einen Handelswert besessen hätte, da das Fleisch an Ort und Stelle verbraucht wurde. Es wurde das gewöhnliche, langrüsselliche, russische Schwein gezüchtet, welches sehr widerstandsfähig ist, keine besonderen hygienischen Bedingungen verlangt und im Vergleich mit anderen Arten nicht sehr anspruchsvoll dem Futter gegenüber ist. Es wurde gewöhnlich nicht länger als ein Jahr gehalten, wonach es mit Körnerfutter gemästet und geschlachtet wurde. Eine Aufbesserung im Werte existierte beinahe nicht. Bei einer richtigen Zucht, wäre es vorteilhafter gewesen als

es war, doch da die Bevölkerung reich an Körnerfutter war, zog sie die Zahl den Werte des Tieres vor und schritt nicht zur Sache der Aufbesserung.

In den letzten Jahren wurden die Schweine periodisch von epidemischen Krankheiten heimgesucht und gingen in großer Zahl zugrunde. Bei der zweijährigen Missernte ging die Schweinezucht sehr zurück und zur Zeit ist der Bestand der Schweine sehr gering. Da die Schweinezucht eng mit der Körnerernte verbunden ist, so ist eine Ausdehnung derselben vor Eintritt guter Erntejahren kaum zu erwarten. Irgend welche Pläne zur Zeit über die Schweinezucht aufzustellen, ist unmöglich und die ganze Aufmerksamkeit in dieser Sache muß sich auf die Erhaltung der verbesserten Schweinezucht in den Sowetswirtschaften beschränken, wo in letzter Zeit diese Arbeit ihre Resultate zu zeitigen anfang.

### Schafzucht.

Die Schafzucht ist im Gebiete sehr wenig verbreitet und doch könnte sie viel



mehr verbreitet sein und zwar auch in solchen Jahren, wie wir sie gegenwärtig durchleben. Die geringe Verbreitung der Schafzucht, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bevölkerung nur wenig Wert der Wolle und den Fellen beilegte und nur das Schaf seines Fleisches halber züchtete. Nach den Worten einiger ließen die Weidebedingungen die Schafzucht nicht zu, doch dies entspricht nicht der Tatsache. Auf der Weide nützt das Schaf sehr gut die niedrigen wildwachsenden Pflanzen aus, welche gewöhnlich dem Rindvieh unzugänglich sind. Im Winter, mit Ausnahme der Lämmer, nimmt das Schaf auch mit Burjan und geringem Futter fürlieb, ganz dem Rindvieh entgegengesetzt. Außerdem wird das Schaf sehr wenig von epidemischen Krankheiten (außer der Sibirka) befallen. Diese Umstände lenken die Aufmerksamkeit auf sich und die Schafzucht muß mehr erweitert werden. Als ein Mittel zur Hebung derselben ist die Unzulässigkeit des Schlachtens von trächtigen Tieren, weshalb in diesem Jahre, während der Schlachtperiode, Maßregel zum Schutze der trächtigen Schafe ergriffen werden müßten. Die Schlächterpunkte rechnen mit diesem Umstande nicht und der Verlust an Lämmern ist sehr groß. In Hinsicht auf dieses, müßten für die Schlächterpunkte obligatorische Verordnungen herausgegeben werden, mit dem Verbote trächtige Schafe zu schlachten und eine Kontrolle eröffnet werden, welche auch wirklich die künftigen Lämmer zu schützen imstande wären.

### Ziegenzucht

Die Ziegenzucht gewinnt im Moment der gegenwärtigen Verringerung des Rindviehs sehr an Bedeutung. Die Ziege nützt, sowie auch das Schaf, die Weide sehr gut aus, verlangt keine Schwierigkeiten bei der Winterhaltung, trotzdem ist aber der Nutzen von ihr sehr groß. Eine gute Ziege steht im Milchertrag einer schlechten Kuh wenig nach, übertrifft sie sogar zuweilen.

Was den Wert der Milch anbetrifft, so steht derselbe viel höher als der der Kuhmilch und außerdem wird die Ziege sehr selten von der Tuberkulose befallen.

Früher wurde die Ziege nur von der ärmeren Bevölkerung gehalten, dagegen jetzt aber, dank dem Futtermangel, eine große Nachfrage von Seiten des Mittelbauers besteht. Es ist nötig der Ziegenzucht mehr Achtung zu schenken. Dank ihrer Fruchtbarkeit, ist es sehr leicht die Ziege unter der Bevölkerung zu verbreiten, doch muß die Zucht mit der Auslese guten Zuchtmaterials beginnen, desgleichen auch mit der Auswahl guter Erzeuger. Deshalb wäre es notwendig an erster Stelle dem agronomischen Personal des Gebietes aufzutragen, nach der von der Viehzuchtunterabteilung ausgearbeiteten Ankete eine Erforschung der Ziegenzucht zu vollbringen und auf Grund dieses Materials, die Arbeit der Zucht mit der Aufbesserung der Ziegen in den Rayonen zu bestimmen, wo die Ziegenzucht schon festen Fuß gefaßt hat.

Bei den weiteren zootecnischen Arbeiten im Sinne der Anschaffung von Zuchterzeugern, könnte das Gebiet etliche Ziegenzuchtstätten erhalten, von wo aus die anderen Teile des Gebietes die Möglichkeit erhielten, Zuchtmaterial zu bekommen.

### Kaninchenzucht.

Die Kaninchenzucht stellt einen neuen Zweig der Viehzucht im Gebiete dar. Die Kaninchenzucht könnte während der jetzigen Miskerntejahre einen guten Fleischersatz darstellen. Allein das Abhandensein von Spezialisten in dieser Sache, läßt die Möglichkeit nicht zu, diese Sache im Jahre 1922 auf die Höhe zu bringen. Bis zur Anstellung eines Spezialisten, muß man sich mit der Herausgabe von Vorschuß den Liebhaberkaninchenzüchtereien begnügen, wozu die Anfrage des dazu nötigen Kredits, vorausgesetzt wird.

### Geflügelzucht.

Eine richtig gestellte Geflügelzucht, bringt einen guten Nutzen, doch verlangt sie Liebhaber zur Sache. Im Gebiete befinden sich außer der Mustergeflügelzucht der Landabteilung bei der Sowetswirtschaft Nr. 2, nur einige Liebhabergeflügelzüchtereien. Um die Geflügelzucht wieder herzustellen und zu verbreiten, müßte um spezielle Kredite eingekommen und die Zahl der Mustergeflügelzüchtereien vergrößert werden. Außerdem müßte ein Spezialist zu Vorträgen einberufen werden und wenigstens in einem Bezirke müßte eine Vorlesung über Geflügel- und Kaninchenzucht abgehalten werden.

### Bienenzucht.

Dank dem, daß das Gebiet ein apartes Steppenterritorium einnimmt mit nur geringen Bienennährpflanzen, ist die Bienenzucht sehr wenig verbreitet und nur die Flußufer, hauptsächlich der Wolga, bilden eine geringe Ausnahme. Im Marxstädter Bezirk befinden sich beinahe alle Bienenzüchtereien am Wolgaufer, doch auch hier stellen sie nicht jene feste Imke-

reien dar, wie dies in Wäldern der Fall ist, sondern es sind nur ganz geringe Stände, welche vom Sommer abhängig sind und in ihrem Bestande sehr schwanken. Deshalb ist das Interesse der Bienenzüchter nicht soviel dem Nutzen zugewendet, sondern wird hauptsächlich als Liebhaberei betrieben.

Im ganzen Gebiet gibt es 785 Bienenstöcke, wobei im Marxstädter Bezirk sich 285 befinden, im Balzerer Bez. — 300 und im Seelmänner Bez. — 200. Die meisten bestehen aus Rahmenstöcken, System Daban-Blatt. Die Bienenzüchter sind meistens unerfahren und nur dank den Bienenzuchtkursen, erlangen sie Kenntnisse und bemühen sich die Rolle eines Bienenzüchters auszufüllen, was ihnen auch einigermaßen gelingt. Was die Hilfe den Bienenzüchtern gegenüber anbetrifft, so wird dieselbe von der Gebietslandabteilung vollbracht durch Veranstaltung von Bienenzuchtkursen, Herausgabe von Zucker zur Auffütterung und durch Unterweisungen der Bienenzüchter durch Instrukteure-Spezialisten.

## Landwirtschaft.

### Wozu bearbeitet man den Boden und die frühe, grüne Brache.

Von F. F. Schmidt, Agronom.

(Fortsetzung und Schluß)

Das zweite Aufackern der Brache ist Mitte oder Ende Juni vorzunehmen, und in keinem Falle später als 3 Wochen vor der Saat. Während der langen Zeit bis dahin verfaulen die Stoppelreste gänzlich und die Erde, die die ganze Zeit über nur von der Oberfläche aufgelockert wurde, wird nun durch ihre eigene Last und durch die starken Regenniederschläge bedeutend verdichtet; deshalb entsteht die Notwendigkeit die Erde etwas tiefer aufzulockern, um dadurch der ganzen aufgedickten Erdschicht wiederum eine feinklümpige Gestaltung zu geben. Was die

Die des zweiten Aufackerns der Brache anbelangt, so ändert sich diese abhängig von den Eigenschaften des Bodens und dem Wetter; der schwerere Boden verdichtet sich auf eine größere Tiefe, weshalb er auch tiefer als der leichte, lockere, sich weniger verdichtende Boden geackert werden muß; wenn der Sommer trocken ist, so ist eine flache zweite Aufackernung von Nöten, um den auch ohnehin trockenen Boden nicht noch mehr auszutrocknen. Bei genügenden Regenniederschlägen muß man das Brachfeld, ohne einen Wasserverlust aus der Erde zu befürchten, — das

zweite Mal tiefer aufackern. Besonders gut ist es die zweite Aufackering des Brachfeldes nach einem anhaltenden, starken Regen vorzunehmen, wo die Erde auf eine große Tiefe durchweicht wird; dabei ist es nötig tiefer zu ackern, als der Boden eingeweicht ist, um dadurch die ganze durchnähte Erdschicht nach unten zu wenden und die untere, trockene — an die Oberfläche zu bringen. Nach dem zweiten Aufackern des Brachfeldes ist es unbedingt nötig dasselbe wiederum zu eggen.

Das gerade Gegenteil stellt die späte grüne, oder Bauernbrache, vor, diese schlechteste aller Arten der Brache. Diese Brache dient bis zur Mitte des Sommers als Viehweide; auf ihr wächst reichlich, ohne jegliche Störung, Unkraut. Ende Juni, oder sogar im Juli wird die erste Auackering vorgenommen und dadurch bleibt sie bis zur Saat entweder ohne jegliche weitere Bearbeitung liegen, oder aber wird sie kurz vor der Saat in aller Eile zum zweiten Mal aufgeackert.

Die Mängel dieser Art der Brache sind augenscheinlich: der Boden, der sich während des Herbstes u. d. Winters verdichtet hat, sammelt kein Herbst- und Frühjahrswasser an; es ist auch wohlbekannt, daß die feste Erde das Wasser sehr stark verdunstet; das bald darauf hinausgetriebene Vieh, welches auf dem Brachfelde bis zur Mitte des Sommers weidet, verdichtet das Feld noch mehr, wodurch im Boden noch mehr kapilläre \*) Zwischen-

\*) Haarröhrchen oder kleine Oeffnungen, die sich im Erdboden befinden.

räume entstehen, die das Wasser aus den unteren Bodenschichten nach oben ziehen, und wodurch der Boden noch mehr Wasser verliert und austrocknet.

Hier kann schon keine Rede mehr von einer klümpigen Gestaltung des Bodens sein, hier giebt es weder genügend Wasser, noch genügend Luft und infolgedessen giebt es auch keine Ansammlung von Nährstoffen für die künftigen Pflanzen. Dank dem Unkraut verarmt und trocknet der Boden noch mehr aus. Und nun ackert man einen solchen festen, trockenen und verarmten Boden.

Natürlich giebt es nun einen scholligen Acker und diese Schollen fahren fort selber auszutrocknen. Es ist geradezu lächerlich von irgendeinem Kampfe mit dem Unkraut auf einem derartigen Brachfeld zu reden. Wenn hier diese Unkrautgräser am Ende völlig aufgefressen oder zertreten werden, so werden sie in dieser Weise, erst nachdem sie den Boden ausgetrocknet, und Samen hinterlassen haben, — vernichtet. Eine richtige Brachbearbeitung — ist Ruhe für das Land; die Bauernbrache aber ist eine Ermüdung für das Land.

Zur größeren Beweiskraft der Richtigkeit dessen, daß die frühe grüne Brache (im April, Aprilbrache) vorteilhafter als alle andere Arten der Brachbearbeitung ist, — will ich hier einige Angaben anführen, die von der Besentschuck'schen landwirtschaftlichen Versuchstation, die 70 Werst von Samara entfernt ist, — erhalten sind.

### Jahre 1908—1909.

Frühe, grüne Brache.	Die Feuchtigkeit der Erdschicht von 1 1/2 Arschin Tiefe.		Die Roggenernte in Pud von einer Staatsdessjatine.
	Am 15. April.	Am 10. August.	
Aprilbrache	17,26 %.	16,37 %.	94 Pud.
Maibrache	17,41 %.	15,07 %.	38 Pud.
Juli-Brache	17,04 %.	13,53 %.	31 Pud.

## Jahre 1909—1910.

Frühe, grüne Brache.	Die Feuchtigkeit der Erdschicht von 1 1/2 Arschin Tiefe.		Die Roggenernte in Pud von einer Staatsdessjatine.
	Am 15. April.	Am 10. August.	
Aprilbrache . . . . .	19,06 %.	19,53 %.	163 Pud.
Maibrache . . . . .	17,85 %.	19,14 %.	149 Pud.
Juli-brache . . . . .	19,68 %.	15,11 %.	52 Pud.

Auf dem Chersonschen Versuchsfelde wurden im Herbst vor der Saat auf je 100 Pud Erde, Wasser in Pud vorgefunden:

nach der frühen grünen Brache . . . . .	8 Pud.
" " Bauernbrache (Juli-brache) . . . . .	11 "
im Frühling des nächsten Jahres (Roggen-saat):	
nach der frühen grünen Brache . . . . .	8 Pud.
" " Bauernbrache . . . . .	6 "

Laut den Untersuchungen derselben Besentschul'schen Station war im Durchschnitt in den Jahren 1910 und 1911 in einer Erdschicht von 5 1/2 Werschok auf je einer Dessjatine Feuchtigkeit:

auf der Aprilbrache (frühe grüne Brache) . . . . .	87.200 Eimer.
" " Mai-brache . . . . .	82.600 "
" " Juli-brache . . . . .	65.640 "

Aus diesen Beispielen ist es ersichtlich, daß der Boden nach der frühen grünen Brache immer reichhaltiger an Wasser ist. Zwei, drei, fünf Pud Wasser auf je 100 Pud Erde bedeuten sehr viel, denn ein jedes solches Pud Wasser auf je 100 Pud Erde in der Umrechnung auf eine Dessjatine ergeben 3000 Pud Wasser.

Nun wollen wir zur Durchsicht dessen übergehen, wie die verschiedenen Arten der Brache die Roggenernten verändern. Zum Beispiel, nach den Angaben des Poltaw'schen Versuchsfeldes, nach den Durchschnittsangaben für 12 Jahre äußert sich der Ernteertrag von den verschiedenen Arten der Brachen, abhängig von der Zeit deren Aufackerung in folgenden Ziffern:

Aufackerung im Juni, Ernteertrag in Getreide 104 Pud, in Stroh 230 Pud.
" " im Mai " " " " 134 " " " 290 "
" " im April " " " " 143 " " " 316 "

Somit ergibt sich ein Unterschied zwischen der Bauernbrache und der frühen grünen Brache von 39 Pud Getreide und 86 Pud Stroh.

Nach den Angaben der Donschen Versuchsstation (Durchschnittsangaben für 10 Jahre):

Aufackerung im Juni, Getreideernte . . . . .	76,4 Pud.
" " Mai, " " " " . . . . .	100,4 "
" " April, " " " " . . . . .	108, "

Somit erhalten wir einen Unterschied zwischen der Bauernbrache und der frühen grünen Brache von 31,6 Pud von der Dessjatine.

Nach den Angaben der Besentschul'schen Versuchsstation betrug der Durchschnitts-Ernteertrag für verschiedene Zeiträume:

Auf der Juni-brache . . . . .	87 Pud Getreide.
" " Mai-brache . . . . .	104 " "
" " April-brache . . . . .	135 " "

Der Unterschied zwischen der Bauernbrache und der frühen grünen Brache beträgt 48 Pud von der Dessjatine.

Nach den Angaben der Schatilowschen Versuchstation beträgt der durchschnittliche Ernteertrag:

auf der Aprilbrache	Getreide von der Dessj.	107 Pud,	Stroh	288 Pud.
" "	Maibrache	" " " "	93 "	" 267 "
" "	Juni- brache	" " " "	75 "	" 234 "

Der Unterschied zwischen der Bauernbrache und der frühen grünen Brache beträgt 32 Pud Getreide auf die Dessjatine.

Aus den Angaben aller Versuchsfelder, ohne Ausnahmen, ist es klar und genau ersichtlich, wie die Bauernbrache (Juni- oder Julibrache) den Ernteertrag des Wintergetreides verringert und zwar nicht nur an einigen Stellen, sondern entschieden in ganz Rußland.

Alles dieses muß einen jeden Landwirt zu der Ueberzeugung bringen, daß man sich von der Bauernbrache gänzlich Absagen muß, und zur frühen grünen Brache (das heißt Aprilbrache) übergehen muß.

Die anderen Arten der Brache interessieren uns augenblicklich nicht, weshalb wir hier darüber auch nicht reden werden.

## Die zootechnischen Maßnahmen in Gebiete der Wolgadentschen.

(Fortsetzung und Schluß).

### Kleinviehzucht.

Das Schwein nützt im Ueberfluß durch seine Frühreife und Fruchtbarkeit in normaler Zeit die Futterreste der Wirtschaft und alle Ausgaben bei seiner Zucht und Pflege vollständig aus.

Die Schweinezucht kann in kürzester Zeit wieder im früherem Maße hergestellt werden, wenn auch vorläufig an eine größere Erweiterung nicht zu denken ist, doch bis zur nächsten Ernte können die jungen Schweine die teuersten Ausgaben decken, da die Fleischnachfrage auf eine lange Zeit sicher gestellt ist.

Einen nicht geringeren Nutzen in der Wirtschaft besitzt auch die Geflügelzucht. Wenn man sich erinnert, daß bei der früheren elenden Geflügelzucht, nach der Befriedigung des eigenen Marktes, für Millionen Rubel Eier ausgefahren wurden, so ist es außer allem Zweifel, daß bei der Einführung von Massenhühnern, welche sich durch größere Vegetätigkeit und größeres Fleischgewicht auszeichnen, dies eine sehr vorteilhafte Sache in der Wirtschaft sein wird.

Gleiches kann man auch von der Kaninchenzucht sagen, die Unkosten durch Wolle, Felle und Fleisch decken wird.

Wir stellen uns die künftige Bauernwirtschaft so vor, daß zu gleicher Zeit mit der Feldwirtschaft, einem der Hauptzweige der Wirtschaft auch die Erweiterung der Viehzucht aller Arten sehr vorteilhaft sein wird, hauptsächlich bei der Entwicklung der technischen Bearbeitung der Produkte, wo sehr vorteilhaft alle Futterreste als Viehfutter verwendet werden können.

Es ist unumstößlich, daß bei der Durchführung der zootechnischen Maßnahmen nur richtig organisierte Genossenschaften dies zu vollbringen imstande sein werden.

Beim Uebergang der praktischen Ausführung des Planes einer Massenaufbesserung der Milchviehzucht, so bestehen alle Aufgaben in den Bedingungen der Anschaffung und Pflege des Jungviehs.

Es werden große Nachfragen von seiten der Bauernwirtschaften entstehen,

hauptsächlich von den neu organisierten Genossenschaften, wenn die regelrechte Schiffahrt und der Eisenbahntransport eintritt, und wenn sich die Ernteaussichten geklärt haben werden.

Natürlich spielen bei der Aufzucht solchen Jungviehs die Sowetswirtschaften eine sehr große Rolle.

Wahrscheinlich müssen spezielle Zuchtstätten zur zeitweiligen Pflege des Jungviehs gegründet werden, bis zur Zeit der weiteren Transportierung an Ort und Stelle.

Früher bestanden bei der agronomischen Abteilung der Saratower Stadtverwaltung apparte Kälberställe zur zeitweiligen Pflege der Kälber bis zum Verkauf.

So etwas ähnliches muß auch jetzt nahe bei Saratow gegründet werden, wenn es die Saratower zootecnische Kommission in ihre Hände nimmt und den Proekt der Organisierung des Gebietskomitees für Viehzucht ins Leben ruft mit allen seinen Abteilungen und Zweigen: Pferdezucht, Rindviehzucht, Schweinezucht, Geflügelzucht und andere. In Bestand dieses Komitees gehören als Mitglieder die Vertreter aller Organisationen der interessierten Rayone.

Diesem Komitee wird die Ausarbeitung der zootecnischen Maßnahmen im Gebietsmaßstabe aufgetragen.

Es wird eine Erforschung allen Viehs projektiert der Rayone, welche in dem Bestande des Gebietskomitees sich befinden, mit der Bestimmung der Rasse, der Stufe ihrer Reinheit, der Lieferungen von Erzeugern und der Aufsicht über die Pflege des Jungviehs.

Es wird vorausgesetzt auf Staatskosten einen Kälberstall zu gründen, zur zeitweiligen Einstellung des Jungviehs zum Verkauf oder der Transportierung an den Bestimmungsort.

Zur Aufgabe des Gebietskomitees gehört die Lieferung aller Arten Zuchtviehs der örtlichen zootecnischen Kommissionen oder den Komitees für Viehzucht.

Es ist ersichtlich, daß am Anfange an Ort und Stelle der Bedarf von diesem Vieh wie Erzeuger, so auch weiblicher Tiere für die Zuchtstätten geklärt werden muß.

Dann muß die Zahl des Zuchtviehs festgestellt werden, welche in den Sowetswirtschaften aufgezogen und welches zeitweilig in den dazu speziell eingerichteten Zuchtstätten untergebracht werden kann.

Es muß allen landwirtschaftlichen Genossenschaften und einzelnen Personen bekannt werden von der Möglichkeit Rassejungvieh bekommen zu können, über die rechtzeitige Meldung ihrerseits, wenn sie wünschen solches sich anzuschaffen.

Es muß die Zahl der möglichen Anfragen auf Zuchtmaterial aller Arten von Jungvieh (Kälber und Ziegen) festgestellt werden, es ist notwendig ein Gesuch dem Zentrum einzureichen über Verabfolgung von Zuchtmaterial in Natura oder bronierte Mittel zu assignieren zur Anschaffung desselben.

Sofort mit der Saratower Gouvernementszootecnischen Kommission in Verbindung zu treten, zur gemeinsamen Ausarbeitung eines Planes zur Aufbesserung der Viehzucht, zur Organisierung eines Gebietskomitees und Ankaufe von Rassejungvieh in Saratow und der nächsten Umgebung: Kälber, Ziegen, Schweine und Zuchtgeflügel.

Bei der deutschen Vertretung in Saratow eine Agentur organisieren zur Aufnahme von Bestellungen, Mitteln zum Ankauf verschiedener Arten von Zuchtmaterial und ihren stufenweisen Ausführungen.

Zur größeren Propagandierung der zootecnischen Maßnahmen müssen nicht seltener als einmal im Monat Versammlungen der zootecnischen Kommissionen einberufen werden, die Vertreter der Rayonslandorganisationen und die Vertreter der Genossenschaften müssen auch dazu eingeladen werden.

## Des Landmanns Sorgen.

(Die Reinigung des Samens, seine Auswahl und Keimprobe).

Von A. Frolov, Agronom.

1.

Bald tritt der Frühling ein, die warmen Winde fangen an zu wehen und die Felder werden von der Schneedecke befreit. Wie schwer es auch nach der zwijährigen Mißernte sein wird, so stellt ein sorgenvoller Wirt doch schon einen Arbeitsplan auf, wie und was er mit seinem Lande zu tun gedenkt. Er weiß genau, daß ihm die Erde nichts umsonst gibt, sondern nur durch Mühe, nochmals Mühe, Aufmerksamkeit und Verständnis. Auch ein gewisser Vorrat an Kapital-Samen und Gerätschaften und anderes ist dazu nötig. Dem Samen muß jetzt die ganze Aufmerksamkeit geschenkt werden. Von wo auch immer der Bauer den Samen bekommen möge, bekommt er ihn von der Regierung von auswärts zugestellt oder verschafft er sich welchen auf anderm Wege, der Samen muß ein gutes Saatmaterial darstellen. Gewöhnlich, in guten Erntejahren, verlangen wir vom Samen, daß er rein sei, daß eine Auswahl stattgefunden habe und daß er unbedingt aufgangsfähig sei. Diese Eigenschaften des Samens sind auch jetzt erwünscht. Es ist unbedingt notwendig, daß der Samen rein sei, d. h. in seinem Bestande darf sich kein Unkrautsamen oder andere Beimischungen befinden. Auf den Bauernfeldern, wo eine schlechte Bearbeitung ausgeführt wird, wachsen beständig mit dem Getreide zusammen verschiedene Unkräuter (Konrade, Ackerwinde, Strohblume, Melde und andere), welche beim Aberten unbedingt zum Getreide hinzukommen und sich nur schwer von den Getreidekörnern absondern lassen. Wenn solcher Samen auf ein zubereitetes Feld kommt, so entwickeln sich die Unkräuter

sehr gut, werden den Getreidepflanzen hinderlich, indem sie ihnen den Platz die Feuchtigkeit und die Nährstoffe streitig machen. Außerdem bieten sie den Schädlingen Schutz, welche nicht selten ganze Saaten vernichten. Es ist ersichtlich, um die Felder nicht zu Verunkrauten, muß der Samen von allen Fremdkörpern gereinigt werden, damit nur allein Getreidekörner gesät werden.

Die zweite Sorge bei der Samen-zubereitung muß dessen Auswahl sein. In dem Erntegut finden wir beständig verschiedene Körner. Da gibt es vollschwerwiegende, es gibt aber auch leichte und morsche. Die morschen Körner sind auch nicht zuverlässig, da sie einen schwächlichen Nachwuchs liefern, kränkeln und im Kampfe mit den Säubern zugrunde gehen. Darum ist zu ersehen, daß das Samenmaterial ein auserlesenes sein muß und dieses kann man nur durch gute Sortiermaschinen erzielen, wo die morschen Körner, als die leichteren, zur Seite fliegen.

Die dritte Sorge muß die Untersuchung der Aufgangsfähigkeit des Samens sein. Das durch die Sortiermaschine erhaltene Samenmaterial kann dem Anschein nach sehr gut aussehen, doch kann es eine geringe Keimfähigkeit besitzen, da ist es am besten sich davon zu überzeugen und einige hundert Samenkörner vorher keimen zu lassen. Wie die Probe der Keimfähigkeit ausgeführt wird, ist allgemein bekannt und unnötig darüber zu reden (obgleich dazu bestimmte Bedingungen und spezielle Gerätschaften nötig sind). Ich weise nur auf folgendes hin: bevor zur Keimprobe geschritten wird, muß das ganze vorhandene Samenmaterial gut durchgeschäufelt werden (gemischt)

und von verschiedenen Stellen müssen Proben genommen werden.

Der von verschiedenen Plätzen des Samenmaterials entnommene Samen muß gut gemischt werden, davon werden dann hundert Körner ohne Auswahl genommen. In dieses Hundert geraten verschiedene Körner — gute und auch geringe. Mit diesen wird auch die Probe der Keimfähigkeit ausgeführt. Wenn der Samen gut ist, so fangen sie nach einigen Tagen an alle zu keimen und keimen gleichmäßig zusammen. Bei den geringeren Körnern verzögert sich die Keimung und stehen den bessern in der Keimfähigkeit nach oder keimen überhaupt nicht und fangen an zu schimmeln.

Gewöhnlich keimen nicht alle Körner. Es ist als gut zu betrachten, wenn von 100 genommenen Körnern — 95 keimen. Wenn ungefähr 80 — 85 von 100 keimen, so kann das Samenmaterial auch noch als Samen verwendet werden, wenn kein besserer zu bekommen ist, doch muß auf einer Dessjatine mehr Samen ausgestreut werden, weil ein Teil davon nicht keimfähig ist und demzufolge zugrunde geht. Samen

der nur 50—60 keimfähige Körner aufweist, darf nicht gesät werden. Nur die äußerste Not oder ein außergewöhnlicher Fall kann den Landmann zwingen, die Hälfte seiner Körner, welche ein gutes Nahungs- und Futterprodukt in der Wirtschaft abgeben, umsonst zu vergeuden. Man muß beständig in einem solchen Falle das minderwertige Samenmaterial mit besserem vertauschen. Und wenn die Keimprobe rechtzeitig ausgeführt wurde, so hat der Landmann immer die Möglichkeit aus der schwierigen Lage herauszu-gehen.

Schlecht ist es, wenn er erst zu spät dahinter kommt oder so eilig seine Sache ausführt, daß er gar nicht merkt, welcher Gefahr er sich dadurch aussetzt. . . .

Also, die Landwirte müssen daran denken, daß die Reinigung des Samenmaterials, dessen Auswahl und Keimprobe eine sehr große Bedeutung haben und jeder Wirt bevor er zur Saat schreitet, muß sich erst von der Güte seines Samenmaterials überzeugen.

## Was man zur richtigen Berechtstellung der Sämaschine wissen muß.

Von R. Muth, Agronom.

Von jeder Sämaschine muß man verlangen, daß jeder Samen damit gesät werden kann, daß sämtliche Ausstreu-richtungen gleichviel Samen austreuen und daß die Saatmenge ziemlich genau reguliert werden kann. Beim Ankauf einer Maschine erhält man in der Regel eine sogenannte Saattabelle, auf welcher aufgezeichnet ist, wie die Maschine gestellt sein muß, um eine bestimmte Menge Samen säen zu können. Diese Tabellen sind häufig nicht ganz zuverlässig und man muß vor der Anwendung einer jeden Maschine sich von ihrer Richtigkeit über-

zeugen, was am einfachsten mittelst der Drehprobe geschieht. Es wird hierbei die Maschine auf derjenigen Seite, von welcher aus die Saatwelle bewegt wird, so in die Höhe gestellt, daß das Rad gedreht werden kann. Unter die Maschine wird ein Tuch gebreitet und alsdann das Rad so lange gedreht, bis eine bestimmte Fläche damit gesät wäre, wie bei der tatsächlichen Säearbeit der Maschine auf dem Felde.

Beträgt z. B. die Breite einer Maschine 1 Faden, der Radumfang 2 Faden, so werden bei jeder Umdrehung 2 Quadr.



Faden gesäet, bei 100 Umdrehungen 200 Quadr. Faden —  $\frac{1}{12}$  einer Staatsdessatine. Die beim Drehen des Rades ausgeworfene Saatmenge, wird gewogen, und wenn diese nicht richtig ist, die Maschine entsprechend umgestellt. Während der Arbeit müssen die Schare gleichmäßigen Abstand unter einander haben. Um dieses

zu kontrollieren, wird jeder Maschine beim Ankauf ein Brett mitgegeben, auf welchem durch Striche und Zahlen die Entfernungen der Schare für jede Reihenzahl angegeben sind und auf welches die Schare so gestellt werden, daß die Scharspitzen genau auf dem eine bestimmte Reihenzahl anzeigenden Teilstriche stehen. Die

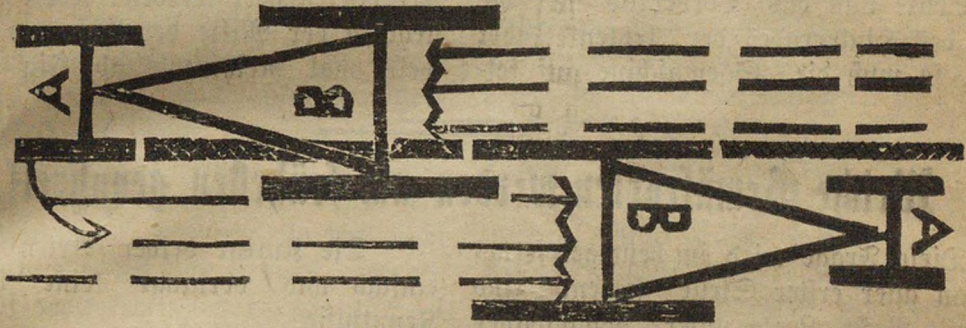


Fig.: Nr. 1.

Das Vorderrad läuft in der Spur des Hinterrades der letzten Fahrt.

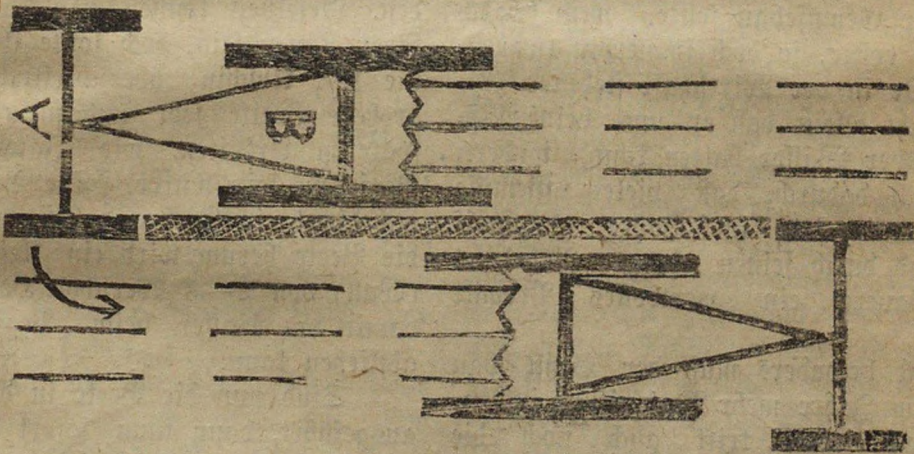


Fig.: Nr. 2.

Das Vorderrad läuft in der Spur des Vorderrades der letzten Fahrt (in seiner eigenen Spur).

Gelenkklammern der Scharhebel am Scharhebelbalken werden entsprechend der gewünschten Reihenentfernung verschoben und die Stellschrauben der Gelenkklammern angezogen. Sollte aber so ein Brett nicht vorhanden sein, so kann man es auch selbst anfertigen, damit für eine jede bestimmte Reihenzahl die anzeigenden Teilstriche angegeben sind.

Das Steuer der Vorderräder ist verschiebbar, damit eine genaue Einhaltung der Entfernung der Anschlussreihen zweier Maschinenbreiten möglich ist.

Ist die letzte Scharspitze jeder Seite um die halbe Reihenentfernung von der Mitte der Hinterradspur entfernt und ist die Spurbreite (Entfernung der Mitte der beiden Hinterradspuren voneinander)

durch die Reihenentfernung ohne Rest teilbar, so wird in die Spur vom Hinterrad und Vorderrad eingesteuert. Ist bei der Teilung der Spurbreite durch die Reihenentfernung ein Rest vorhanden, so wird jeder Achsschenkel des Vordergestelles um den halben Rest verschoben und in die Spur des Vorderrades eingesteuert.

Sollte nun das Vorderrad in die Spur des Hinterrades der letzten Fahrt gehen, so muß die Säemaschine auf fol-

gende Art eingesteuert werden: jedes Vorderrad steht von der Mitte der Achse um: Reihenweise mal Reihenzahl, der halben Entfernung der Hinterrädermitte ab. (Fig. Nr. 1) Sollte aber das Vorderrad in der Spur des Vorderrades der letzten Fahrt (seiner eigenen Spur) gehen, so muß die Säemaschine auf folgende Art eingesteuert werden: jedes Vorderrad steht in der Mitte der Achse um: Reihenweite mal Reihenzahl ab, Fig. Nr. 2).

## Welche Gemüsearten werden am frühesten genutzreif?

Diese Frage wird im heurigen Frühjahr an aller erster Stelle stehen. Und dies mit Recht. Legte unser Wolgabauer früher nur sehr wenig Wert dem Gemüsebau bei, so ist er diesjahr gezwungen demselben mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Gemüsebau sollte, wenn auch nicht an erster, so doch immerhin an zweiter Stelle in der Wirtschaft stehen.

Nicht allein daß er uns bei Mißernten über Wasser halten kann, sondern aber auch dadurch, daß vieles Gemüse schon ziemlich früh im Jahre genutzreif wird und durch seinen hohen Nährwert dem Bauern ein wertvolles Produkt liefert.

Und besonders muß der Gemüsebau in diesem Jahre mehr Verbreitung finden.

Doch diesmal tritt auch noch die Frage auf, welches Gemüse am ersten genutzreif wird.

An aller ersten Stelle wären hier der Radis und der Rettig zu nennen. Dann folgen andere Rübenarten.

Der Radis braucht, von seiner Saat an gerechnet, bis zu seiner Genutzreife 30—35 Tage, der Rettig — 40—45 Tage.

Sobald es nur im Frühjahr irgend wie möglich sein wird die Erde zu bearbeiten, d. h. zu umgraben und zu hacken, kann sofort zur Radis- und Rettigsaat geschritten werden.

Die Kultur beider Arten ist sehr einfach und verlangt keine besonderen Kenntnisse.

Das Land, worauf sie gesät werden sollen, muß einen Spatenstich tief umgraben und fein geharkt werden. Am Besten ist es, wenn Beete gemacht werden. Dieselben können von ganz beliebiger Länge sein, doch sollte ihre Breite nie  $1\frac{1}{2}$  Arschin überschreiten, weil eine größere Breite sehr unbequem bei den späteren Arbeiten, wie Jäten, Hacken, Begießen, sein würde. Die Beete müssen unbedingt ein Gießrand besitzen, d. h. um die Beete herum wird ein kleiner Rand (Wall) von 2—3 Werschok Höhe gezogen, damit das Wasser beim Begießen nicht abfließen kann.

Sind nun die Beete in dieser Weise ausgeführt, dann kann sofort zur Saat geschritten werden. Dieselbe wird breitwürfig und auch in Reihen ausgeführt.

Bei der breitwürfigen Saat ist darauf zu achten, daß der Samen nicht zu dicht ausgestreut wird, ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Werschok kann als Regel gelten. Nach der Saat wird der Samen mit einem Rechen untergeharkt oder besser gesagt, untergehackt, ähnlich wie man mit der Hacke das Unkraut behackt. Danach wird mit einem Brettchen oder Spaten die Erde etwas angeklopft, damit der Samen in bessere Verbindung mit der Erde gerät. Sollte trockene Witterung herr-

sehen, dann ist es gut, wenn die Beete begossen werden. Da schon früh zur Saat geschritten wurde und zu dieser Zeit öfter noch empfindliche Nachtfrost herrschen, so ist es gut, wenn man dazu die Möglichkeit besitzt, die Beete nachts zu bedecken, wie mit Reisig, Brettern und anderem, das morgens, sobald die Sonne erscheint, wieder entfernt werden muß. Das Bedecken hat den Zweck die Erde nachts nicht so stark abkühlen zu lassen, was eine schnellere und gleichmäßigere Keimfähigkeit zur Folge hat. Da der Radis und der Rettig wenn sie zu lange auf einem Beete verbleiben, und ein großes Beet angelegt wurde, so daß nicht alle in kurzer Zeit verbraucht werden können) holzig werden, ist es gut alle 14 Tage eine neue Saat zu vollbringen, um beständig saftiges, wohlschmeckendes Gemüse zu besitzen. Man braucht für beide Gemüsearten ja nicht gerade ein separates Stück Land zu nehmen, man nimmt einfach das Land, das für spätere Kulturen, wie Kartoffel, Tabak, Kraut und dergleichen bestimmt ist, da zur Zeit bis diese Pflanzen gesät und gesteckt werden, der Radis und Rettig schon eingeerntet sein können und bis dorthin andere Gemüsearten vorhanden sein werden. Doch mit der Saat alle 14 Tage, kann man den ganzen Sommer hindurch frische und saftige Radis haben.

Ähnlich wie mit dem Radis und Rettig, verhält es sich auch mit dem Kohlrabi. Der Abstand beträgt 6—8 Werschof.

Nach diesen Gemüsearten folgt in seiner schnellen Gemüserife die Roterübe. Sie kann ebenfalls zu gleicher Zeit mit den Radis gesät werden, doch braucht sie zu ihrer Genussreife ungefähr 2 Monate. Es werden ebensolche Beete gemacht, doch ist es hier besser, wenn sie in Reihen gesät wird. 3—4 Werschof zwischen den Reihen und 2 Werschof in den Reihen kann als Regel gelten.

Salat wächst auch sehr schnell und hauptsächlich Kopfsalat der in ungefäh-

1 $\frac{1}{2}$  Monaten schöne kleine Köpfe bildet, die uns gegenwärtig das Kraut ersetzen können.

Doch auch Kraut kann man schon reichlich früher bekommen, hauptsächlich frühreife Sorten, doch müssen hier die Pflanzen schon frühzeitig in warmen Beeten herangezogen werden. Sich ein regelrechtes Mistbeet anzulegen, werden wohl nur wenige imstande sein, doch die meisten Bauern besitzen ja welche, in denen sie ihre Tabakspflanzen heranziehen. Doch müssen sie zu diesem Zwecke etwas anders behandelt werden. Diese Mistbeete können Anfangs März hergerichtet werden. Man gräbt dieselben ungefahr  $\frac{3}{4}$  Arschin tief aus, füllt dann diese Grube mit frischem Mist, am besten mit Erdemist aus, da er mehr Wärme erzeugt, und wenn er gut ins „Brennen“ geraten ist, bringt man ungefahr 2 $\frac{1}{2}$  Werschof hoch Misterde darauf. Dadurch erhält der Samen zu seiner Keimung die nötige Wärme, geht sehr schnell auf und entwickelt sich sehr schnell.

In solchen Beeten wird die Saat ebenso ausgeführt als auch in den gewöhnlichen kalten, ohne Mist. Da die meisten Tabaksmistbeete aus Weiden geflochten sind, ist es nötig dieselben von außen mit Erde anzuhäufeln, damit die Wärme durch die Ritze nicht entweichen kann. Bei solchen Mistbeeten wird es zur unbedingten Notwendigkeit, dieselben nachts zu bedecken, damit die Wärme in Beeten erhalten bleibt. Zu diesem Zwecke kann man die Winterrahmen verbrauchen, soweit sie eben ausreichen, wenn nicht, dann nimmt man Banischuh, Matten und ähnliches mehr. Am Tage kann man die Bedeckung, wenn kein starker Frost vorhanden, abnehmen. Durch diese Weise der Heranziehung der Pflanzen gewinnt man an Zeit und frühreife Krautforten können im Juni Monat geerntet werden und dies hat viel bei dem heurigen Produktenmangel zu sagen.

Auch Tomaten (Pomidoren) kann man dadurch reichlich früher (Ausgang

Zuli, Anfang August) bekommen. Doch müssen hier die Pflanzen im Zimmer, in Kästen schon Anfang, Mitte März gesät werden.

Sollten sich die Pflanzen im Zimmer „ziehen“, so müssen sie umgepflanzt werden und zwar kommen sie beim Umpflanzen tiefer in die Erde, bis zu ihren Keimblättern. Die Tomate liebt das Umpflanzen sehr und entwickelt dadurch ein sehr starkes Wurzelsystem. Sind im Freien die Mistbeete fertig, so kommen die jungen Pflänzchen dahinein, doch sei man vorsichtig mit der Wärme im Beet, die Tomaten können nicht den geringsten Frost ertragen.

Ins freie Land kommen die Tomaten erst, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, gewöhnlich so um Mitte Mai, nicht früher. Nach dem Pflanzen muß sie die erste Zeit begossen werden, wer die Möglichkeit dazu hat bis zur Blütezeit, später nur bei starker Trockenheit. Der Abstand beim Pflanzen beträgt in den Reihen  $1-1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2}$  Arschin. Die Tomate ist eine sehr ertragsreiche Pflanze, so daß es sich schon der Mühe verlohnt, nicht allein der Frucht wegen, sondern auch des reichen Erntertrages halber, sich mit ihr zu befassen.

Die Tomate ist ein sehr nahrhaftes Gemüse, deshalb sollten unsere Bauern dieselbe mehr anpflanzen, da sie auch im Winter von außerordentlichem Nutzen sein wird. Sie kann eingemacht und auch eingekocht werden und somit auf lange Zeit für den Winter haltbar gemacht

werden. Gemüse können noch reichlich früher herangezogen werden, doch müssen dazu regelrechte Mistbeete angelegt werden, was nicht jeder imstande zu tun sein wird. Doch wer sich dafür interessiert, kann die nötigen kurzen Anweisungen in den Tabellen „Das Mistbeet“, das von der Volksabteilung herausgegeben wurde, finden.

Da wir einmal bei den Mistbeeten sind, so möchte ich noch eins hinzufügen, nämlich vom Tabak. Obgleich der Tabak nicht zu den Gemüsepflanzen zählt, so ist er aber für uns als Tauschartikel von besonderer Wichtigkeit. Auch der Tabak kann in den oben erwähnten Mistbeeten als Pflanzen herangezogen werden um ihn dadurch viel früher ins freie Land bringen zu können und dies schon Mitte Mai, wogegen er bei uns erst immer im Juni an Ort und Stelle kommt, häufig gerade in der trockensten Zeit gesteckt werden muß. Obgleich der Tabak sich dieses gefallen läßt, so ist es doch viel besser, wenn er früher gepflanzt werden kann, was schon auf seine Entwicklung einen Einfluß ausübt und auch an der Ernte bedeutend viel ausmacht. Es wäre wünschenswert, wenn man mehr sogenannten Türkischen Tabak, anstelle unserer Machorka oder „Ruschen“ kultivieren würde. Das derselbe bei uns ausgezeichnet wächst, davon sind schon Proben vorhanden, vielleicht läßt man die Machorka nur auf solchem Boden, wo der Türkische schlechter fortkommt, als der Russische und zwar auf unserem schweren Lehm- und salpeterhaltigem Boden.

## Obstbaumfeinde. \*)

(Fortsetzung und Schluß).

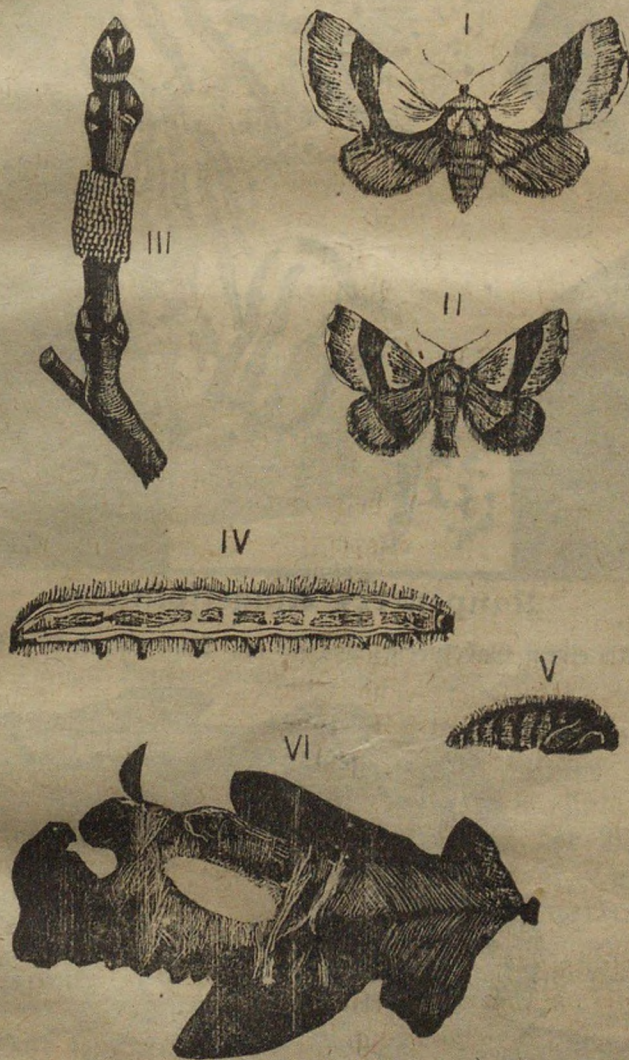
Der Ringelspinner und der Schwammspinner sind nicht weniger gefährlich als der Goldaster und Baumweißling. Der

\*) Die Zeichnungen sind Originalaufnahmen von Krauski aus der Broschüre: „Die schädlichen Insekten im Obst- und Gemüsebau“ von P. Steinberg entnommen.

Ringelspinner legt seine Eier in einem Ringe um die jungen Triebe der Obstbäume (siehe Zeichnungen), wo sie den Winter über an den Zweigen verbleiben. Im Frühjahr, sobald die Sonne höher zu steigen beginnt und die Blätter kaum

erschieden, kriechen aus den Eiern winzige Käupchen, die sich jedoch sehr bald auf der fetten Weide stark entwickeln und in ausgewachsenem Zustande die Größe des kleinen Fingers erreichen. Was solch eine einzige Raupe zu verzehren imstande ist, kann sich wohl ein jeder leicht vorstellen. Bleibt nur ein einziger Eierring des Ringelspinners hängen und die Rau-  
pen haben die Möglichkeit frei und ungehindert ihr Wesen treiben zu können, so wird gar bald der Baum seiner Blätter beraubt sein. Doch nicht genug mit einem Baum, sie übersiedeln von dem

kahlgefressenen auf einen anderen um auch hier ihr Unwesen zu treiben. Bei dieser verderbenbringenden Tätigkeit gibt es nur ein Mittel: so schnell wie möglich das Futter vergiften. Das beste Mittel jedoch um schon von vorneherein sich vor dem Ringelspinner zu schützen, ist das Absuchen der Bäume nach Eierringen, das Abnehmen derselben und das Verbrennen. Doch es kann häufig vorkommen, daß ein Eierring übersehen wird, so ist dies gar bald an den Bäumen selbst zu merken. Am Tage halten sich die Rau-  
pen an den Gabeln der Nester



### Der Ringelspinner.

1. Weibchen; 2. Männchen; 3. Eier, die in einem Ring um den Zweig liegen;
4. Raupe; 5. Puppe; 6. Auf einem Blatt eingesponnene Puppe.



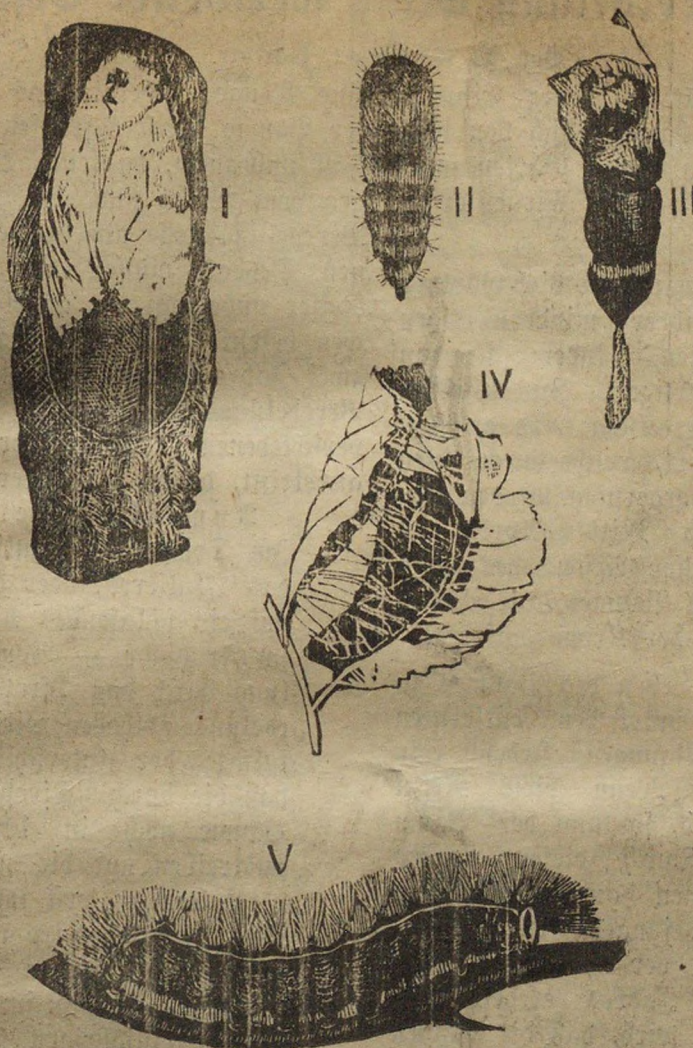
### Raupen des Ringelspinners.

An einem Gabelzweig, wie sie am Tage anzutreffen sind.



### Mit Asterwolle bedeckter Eierhaufen des Schwammspinners.

1. mit Asterwolle bedeckter Teil; 2. bloßgelegter Teil des Eierhaufens.



### Schwammspinner.

1. Weibchen, mit einem Eierhaufen; 2. Puppe; 3. Ein eben austreichender Schmetterling; 4. Puppe, die mit Spinnengewebe an einem Blatt befestigt ist; 5. Raupe.

auf, alle nahe aneinandergedrängt und dieser Platz ist mit Seidengewebe eingesponnen. Findet man solch einen Platz, so müssen die Raupen sofort vernichtet werden. Am besten man nimmt einen Lappen und tötet durch Zerdrücken die ganze Gesellschaft.

Der Schwammspinner legt seine mit Asterwolle bedeckten Eierhaufen am Fuße der Stämme ab, oft sogar auf nahe

beim Stamm liegende Erdschollen, wo sie auch den Winter über verbleiben. Die Eierhaufen sind sehr auffallend. Beim Reinigen der Bäume im Herbst und im Frühjahr, müssen die Eierhaufen entfernt werden. Sind aber im Frühjahr die Raupen aus den Eiern ausgekrochen und befinden sich schon auf den Bäumen, dann hilft nur noch Spritzen mit Gift.



## Die Umveredelung wenig wertvoller Obstsorten.

Von A. Wasmuth, Gärtner.

Daß unsere Gärten wenig Einnahmen bringen, hängt hauptsächlich von dem Umstande ab, daß in vielen Gärten minderwertige Apfel- und Birnensorten vorhanden sind.

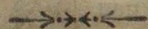
In der Gegenwart sind viel Gärtner zur Umveredelung ihrer minderwertigen Obstsorten geschritten, indem sie an Stelle der minderwertigen, Handelsorten setzen. Die Umveredelung wird an jungen Aesten ausgeführt, welche durch einen starken Schnitt hervorgerufen werden. Zu diesem Zwecke wird Mitte April ein starker Rückschnitt aller Aeste, des zum Veredeln bestimmten Baumes, ausgeführt, es wird die Hälfte der Krone entfernt.

Doch um das Leben des Baumes zu erhalten, läßt man unter dem entfernten Aste einige Verzweigungen stehen (ein — zwei Zweige). Wenn diese Regel nicht beobachtet wird, so kann der Baum zugrunde gehen. Durch diesen starken Rückschnitt, erscheinen an verschiedenen Stellen eine Menge junger Triebe, welche (nach Auswahl) in der zweiten Hälfte des Juli, desselben Jahres veredelt werden. Wenn bemerkt wird, daß die jungen Triebe noch nicht reif genug (grasig) sind, so müssen an ihnen, 14 Tage vor der Veredelung, die Endspitzen entfernt werden, um das Wachstum einzustellen und den Zellen die Möglichkeit zu geben zu erstarken (verholzen).

Es kann aber auch vorkommen, daß im ersten Jahre wenig junge Triebe hervorkommen, im zweiten Jahre jedoch

eine Menge erscheint. Das Veredeln älterer Bäume durch Pfropfen ist in dem Fall unbequem, da leicht die Veredelungen vom Winde und den Vögeln an der Veredelungsstelle abgebrochen werden können. Deshalb müssen die aufgefropften Reiser unbedingt an angebundene Stäbchen befestigt werden, woran sie ungefähr zwei Jahre bleiben, bis die Wunde der Veredelungsstelle vernarbt ist. Was die verschiedenen Methoden der Veredelungen anbetrißt, davon ein anderes Mal.

Anmerkung der Redaktion:  
Im Sommer — Juli, August, wird das Okulieren, oder die Veredelung auf ein schlafendes Auge ausgeführt, im Frühjahr — April, die Veredelung durch das Pfropfen. Beide Veredelungsmethoden zeitigen gleiche Resultate, der Unterschied ist nur der, daß die durch Pfropfen veredelten Bäume noch in demselben Jahre austreiben und die durch Okulation veredelten — erst im nächsten Jahre. Das Pfropfen wird meistens nur an älteren Bäumen ausgeführt, das Okulieren nur an jungen Bäumen; und an einjährigen Trieben. Das Pfropfen besitzt viele Gegner. Der Grund dazu ist der, daß bei starken Winden der veredelte Teil in den ersten Jahren nach der Veredelung leicht an der Veredelungsstelle abgebrochen werden kann. Bei Kirschen jedoch, überhaupt beim Steinobst, wird das Pfropfen mehr angewendet als das Okulieren.



## V e r s c h i e d e n e s .

### Brief an die Redaktion.

Dem Wunsche der Redaktion entgegenkommend, über Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Leben zu berichten, halte ich es für meine Pflicht folgendes zu bringen:

### Ein Feind des Landmannes.

Es naht der Frühling mit seinen Feldarbeiten heran, mit den Hoffnungen auf eine gute Ernte, die wir doch so nötig hätten. Dem Landmanne wird es schwer fallen sein Feld zu bestellen, und



an Feinden, die seine Arbeit zu vernichten drohen, wird es auch diesmal nicht fehlen. Ueber einen dieser Feinde möchte ich etwas schreiben.

Nach etwa einem Monat kommen zu uns die ersten Gäste aus dem Vogelreiche — die ersten Raben (so nennt man sie bei uns — ich möchte sie Kimmersatte nennen). Bei unserem Dorfe und seiner Umgegend sind noch etliche Bäume von dem Walde vorhanden, der vor einigen 10 Jahren, als Schmuck der Natur, die Umgegend bedeckte und dieser Rest des Waldes bildet ein Unterkommen für viele tausende der obenerwähnten Raben. Wie schön ist es, einen Wald zu haben in unserer Gegend, die nahe an eine Wüste grenzt und doch bringt uns dieser nur Schaden, denn er bildet der Nistplatz tausender von Raben. Ihre erste Arbeit nach ihrer Ankunft ist des Bauern Futtervorräte zu durchscharren um dann an die Frühlingausaat überzugehen. Wie viele Samenkörner von Rüben- und Arbusenpflanzen mögen diese Schädlinge schon verzehrt haben? Weil der Schaden, den uns die Raben im Frühjahr zufügen nicht so stark vor Augen tritt, so könnte man noch mehr oder weniger darüber hinwegsehen, obwohl doch ganze Aecker dadurch schwarz zu liegen kommen, doch den größten Schaden fügen sie den Sonnenblumen-, Arbusen- und Welschkornfeldern im Sommer und Herbst zu. Besonders schlimm waren diese Vögel im vorigen Jahre, wo es ihnen sehr, in Folge der Mißernte, an Futter fehlte, man mußte da manche Stunde auf seinem Felde lärmend und schreiend auf und ablaufen. Auch Früchte, die sie in früheren Jahren verschonten, wurden von ihnen in diesem Jahre aufgezehrt, wie Kohl und Kartoffel, letztere scharften sie aus der Erde heraus. Es wäre nötig diese Schädlinge zu vernichten. Wer Mittel weiß, wie sie vom Felde abzuhalten sind, möge sie doch in „Unsere Wirtschaft“ veröffentlichen. Vielleicht wäre es möglich im Frühjahr, da sie sehr hungrig sein werden, durch

vergiftete Körner, z. B. Gerste, zu vernichten. A. S.

Anmerkung der Redaktion.  
Die Saatkrähe gehört eigentlich zu den nützlichen Vögeln, die unermüdetlich der Insektenjagd obliegt und deshalb der Schonung bedarf. Doch da sie in den letzten Jahren bei uns sehr stark auftritt und unermäßlichen Schaden anrichtet, so kann von einer Schonung keine Rede sein. Die Klagen über sie sind allgemein sehr groß. Im vorigen Jahre hatte sie so manches frisch gesteckte Feld total vernichtet. Die Saatkrähe sieht in jeder welken Pflanze, eine von Schädlingen befallene, und zieht sie deshalb aus der Erde, um den Schädling ans Tageslicht zu bringen und zu verzehren. Hauptsächlich beim Welschkorn und den Arbusen ist sie auf der Jagd. Doch da sie nicht immer an den ausgezogenen Pflanzen Schädlinge vorfinden, so verzehrt sie das Samenkorn, daß noch an der Pflanze haftet und scheint Geschmack daran zu finden, deshalb der große Schaden, den sie anrichtet. Sie hat dadurch in den letzten Jahren so manches kaum erst gesteckte Feld kahl getroffen. Auch den reifen Arbusen und Sonnenblumenfeldern bringt sie sehr großen Schaden, da sie die Früchte anbeißt und die Sonnenblumenkörner aus den Köpfen aushackt und verzehrt. Während dieser Zeit sollte die Saatkrähe von den Feldern fern gehalten werden.

Das vergiften würde wohl helfen, doch ist dies unzulässig; am besten man schießt sie ab.

Vielleicht kann hier die Gebietsjagdabteilung eingreifen, indem sie die Jäger auffordert den Schwarzkörnen den Garaus zu machen. Pulver und Blei müßte natürlich zu diesem Zwecke abgelassen werden. Im Frühjahr solange die Bäume noch ohne

Laub dastehen, sitzen sie des Abends schaarenweise nahe beieinandergedrängt auf den Bäumen. Zu dieser Zeit, wenn es schon dunkel ist, kann man sie duzendweise von den Bäumen mit der Flinte herunterholen. Sie würden in diesem Falle während der heurigen Hungersnot, ein

wertvolles Fleischprodukt liefern, welches sehr gut schmeckt. Durch ihr massenhaftes Auftreten, würde sie so manche Lücke durch ihr Fleisch ausfüllen und ihre allzu große Vermehrung würde auch dadurch verhindert werden.

## Die Bedeutung der Statistik für das Volksbildungswesen.

Von F. Müller, Statistiker.

(Schluß).

Nicht weniger wichtigere Bedeutung für den Schularbeiter hat das Bekanntmachen letzterer mit dem Anwenden der statistischen Methode auf dem Gebiete der Schularbeit und zwar während des Unterrichts ein elner Gegenstände. In einer ganzen Reihe methodischer Handbücher über das Vortragen der Geographie, Geschichte, Heimatkunde usw. wird eine Menge Anweisungen über die Anwendung der Statistik und speziell über die Regel der Zeichnung gegeben. Eine große Anzahl Möglichkeiten stehen dem Schularbeiter hier zur Hand. So zum Beispiel, anstatt den Schülern in den Stunden der Geographie tote Ziffern über die Bevölkerung einzelner Gouvernements vorzutragen, welche gewöhnlich sofort aus dem Gedächtnisse verschwinden, wäre es nützlicher dem Schüler Karten über die Kompaktheit der Bevölkerung zeichnen zu lassen, wodurch verschiedene Schattierungen die Kompaktheit der Bevölkerung auf ein be-

stimmtes Quantum Landfläche bezeichnen würden. Es läßt sich noch auf andere Weise mittelst Zeichnungen die Größe der Zahl zum Ausdruck bringen, so wie in Bezug auf die Kompaktheit der Bevölkerung, so auch vieler anderer Erscheinungen, welche sich viel besser dem Gedächtnisse einprägen, als wenn dieselben durch Zeichnungen ausgedrückt wären und dies zwar in Diagrammen- oder Flächenfiguren.

Ueber die Anwendung der Statistik im Schulleben könnte noch eine ganze Reihe von Beispielen dem Leser vorgeführt werden.

Ich beschränke mich aber damit und erteile jedem den Rat, wer sich näher mit diesen Fragen bekannt zu machen wünscht, folgende Bücher: „Volksleben und Schule, Verf. Smjaginzew und „Geographie in der Schule“, Verf. Prof. Netschaew, zu lesen“.

## Zur Beachtung der Auswanderer!

Laut Informierung, welche die Zentralabteilung für Evakuierung erhalten hat, genügt es für die Auswanderer nicht, wenn sie von der Baltisch-Amerikanischen Schiffahrtslinie die Bestätigung erhalten, daß für ihre Ueberfahrt nach Amerika bezahlt ist. Diejenigen, welche auswandern wollen, müssen sich zuerst an ihre Verwandten in Amerika wenden, damit diese von dem Staatsdepartement in Washington (Amerika) die Erlaubnis erhalten, daß ihre Verwandten nach Amerika einfahren dürfen. Hierbei müssen die Verwandten das Departement ersuchen, daß dieses

den amerikanischen Konsul, welcher die Pässe zu visieren (bestätigen) hat, beauftragt, die in Ausland lebenden Verwandten zu benachrichtigen, daß sie die Erlaubnis erhalten haben, nach Amerika zu fahren. Die bestätigte Kopie dieser Erlaubnis hat der betreffende Auswanderer in die englisch-amerikanische Abteilung beim Ministerium des Aeußeren einzureichen, woraufhin ihm dann weitere Verhaltensmaßregeln gegeben werden.

So macht man's in Amerika. Man verbietet nicht, nach Amerika zu fahren, aber man erlaubt es so, daß so gut wie niemand hinein kam.

Verantwortlich für die Herausgabe und Redaktion — die Oekonomische Beratung.

Schriftleiter: A. Rothermel.

## Von der Marxstädter Abteilung der Staatsbank.

Hierdurch wird bekanntgemacht, daß die Abteilung der Staatsbank zu Marxstadt vom 2. März d. J. an offen ist und im Lokale der Bank, Sowetsplatz, Haus Nr. 19, gewes. Kerner, alle ihre laut Verordnung über die Staatsbank erlaubte Operationen ausführt und zwar: die Auszahlung von Vorschüssen an staatliche, kooperative und private Unternehmungen zu industriellen Zwecken, Wechseldiskontierungen und andere Obligationen, Verabfolgung von Vorschüssen gegen Ware und Warendokumente, Ankauf ausländischer Valuta und edler Metalle, Entgegennahme von Geld zur Ueberführung innerhalb der RSFSR. und der verbündeten Sowetsrepubliken Ukraina, Aserbeidschan und Grusien und ins Ausland, sowie zeitweiliger Deponierung und auf laufende Rechnung von Kapitalien, Eröffnung von Waren-Kreditbriefen, Empfang von Dokumenten auf Inlaffe usw.

**Die Bank erhebt:** für Kredite und Vorschüsse von 12 Prozent bis 18 Prozent im Monat.

**Die Bank zahlt:** für einfache laufende Rechnungen  $4\frac{1}{2}$  Prozent, für laufende Rechnungen nach Uebereinkunft bei einer 10 Tage vorausgegangenen Anzeige monatlich  $7\frac{1}{2}$  Prozent, für deponierte Gelder auf mindestens 3 Monate monatlich  $7\frac{1}{2}$  Prozent.

Die Marxst. Abteilung der Staatsbank.

## B e f e h l

der Volkskommissariate für innere Angelegenheiten,  
answärtige Angelegenheiten und Arbeit. (An die  
Zentralabteilung für Evaluation).

11. Februar 1922.

Nr. 779.

In Erfüllung der Verordnung des Rates der Volkskommissare wird zur unweigerlichen Befolgung und Darnachrichtung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß allen aus Amerika nach Russland ankommenden Reemigranten, Einbürgern Polens, Litauiens, Letwiens und Estlands — die den Wunsch hegen in ihre Heimat zurückzukehren — die Reise ins Ausland nur auf dem Wege der Emigration gestattet werden kann und zwar in folgender Weise:

Jeder einzelne Reemigrant aus Amerika, der beabsichtigt in seine Heimat zu reisen, ist verpflichtet vorhergehend laut festgesetzter Ordnung die Untertanschaft des entsprechenden Staates zu optieren.

## B e k a n n t m a c h u n g.

Hiermit macht die Gebietsheizungsabteilung des Gebietswirtschaftsrats bekannt, daß allen Bürgern für Barzahlung verschiedene Holzmaterialien zu hydrotechnischen Auführungen (Plantagenbewässerung und andere) abgelassen werden.

Das Präsidium des Gebietswirtschaftsrates.

## Gamen fürs Gebiet.

Am 13. März waren auf der Station Medwediza im ganzen ausgeladen: Weizen — 1944 Pud; Hafer — 2215 Pud; Sonnenblumen — 16795 Pud.

Am 15. März waren in Potrowost ausgeladen: Weizen — 62.658 Pud; Hafer — 16062 Pud; Gerste — 1524 Pud; Hirse — 42732 Pud; Sonnenblumen — 47.029 Pud. Auf den Schienen blieben noch 2 Waggons Hafer.

Am 17. März sind auf der Station Medwediza noch 11 Waggons Weizen angekommen. Nähere Angaben über Samenanfuhr werden täglich in der Zeitung „Nachrichten“ veröffentlicht, wozu wir auch unsere Leser verweisen.

## Neue Literatur.

Der Gebietsverband der landwirtschaftlichen Kooperative giebt eine Broschüre „Die erste Gebietskonferenz der landwirtschaftlichen Kooperative in Marzstadt“ heran.

Die Broschüre ist ca 40 Seiten stark, enthält die Berichte über die wirtschaftliche Lage des Gebietes, Bedeutung der landwirtschaftlichen Kooperative an unserem Gebiete, Projekt der Statuten des Gebietsverbandes, Plan der Tätigkeit der Verwaltung und andere wichtige Fragen. Ferner wird sie die Statuten und Instruktionen für die Bildung von landwirtschaftlichen Kooperative enthalten.

Die Broschüre ist in der heutigen Lage unserer Wirtschaft, bei dem allgemeinen Ansturm zur Hebung unserer Wirtschaft von größter Bedeutung und sollte in keinem Hause fehlen.

## Zeitung „Nachrichten“.

Organ des Geb. Vollzugskomitees und des Geb. der Kommunisten Komitees Partei — erscheint täglich in Marzstadt.

Die Zeitung bespricht alle Tagesfragen, hauptsächlich im Maßstabe unseres Gebietes.

Sie ist unentbehrlich für jeden Bauer, Arbeiter, für Kooperative und Kollektive, welche bei dem Kampfe um die Hebung der Wirtschaft nicht zurück bleiben wollen.

Die Zeitung kostet monatlich 75 Kopelen (nach Goldwährung).

Einzelnummer 4 Kop. —

Adresse der Redaktion: Marzstadt, Karl Marxstraße, Nr. 2.